Herrn
David Reiss
Saaz

SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 5 • 3. ADAR I 5698 • 4. FEBER 1938

Weltjudennot und England

Der Zionismus erweist sich in einer geradezu erschütternden Weise als richtige Diagnose der jüdischen Existenz. Während vor vierzig Jahren die Juden in Wien und Berlin im Vollgefühl ihrer Emanzipation die Judenfrage nur noch als eine überwundene historische Erinnerung betrachteten und frohgemut in das kommende Europäertum segelten, erklärte der Zionismus die Judenfrage für ein drückendes Weltproblem und ging mutig daran, dieses Weltproblem zu lösen. Einige folgten ihm, und man tat, was man konnte; man schuf, was heute der einzige Trost für dieses Judentum ist; aber man tat zu wenig. Die Juden waren harthörig; sie fühlten den Zionismus als bloßes Aergernis und als Störung ihrer behaglichen Assimilation. Und so muß man heute sagen: Wären vor vierzig Jahren die Juden hellhöriger und instinktsicherer gewesen, vielleicht wäre die Judenfrage heute gelöst; jedenfalls hätte sie heute ein ganz anderes Aussehen.

Die Diagnose war richtig. Heute zweifelt niemand mehr daran, daß die Judenfrage ein Weltproblem ist, und die einander überstürzenden Ereignisse bestätigen es immer von neuem. Daß man Juden ungestraft berauben und vertreiben kann, ihre menschlichen Rechte verletzen, ihre Ehre angreifen kann, das ist für einen recht ansehnlichen Teil der Völker der Welt schon selbstverständlich; daß man aber vertriebene Menschen nicht hilfreich aufzunehmen braucht, wenn sie Juden sind, das ist heute allen Völkern selbstverständlich! Alle sehen und hören und wissen es, daß es heute Millionen Menschen auf der Welt gibt, welche man aus ihren Ländern jagt, in welchen sie Jahrzehnte und Jahrhunderte wohnen, und daß es kein Land gibt, das die Vertriebenen aufnimmt. Das aber ist eine Situation, die nicht nur menschenunwürdig, sondern einfach unmenschlich ist. Der Fall Rumänien hat diese Situation in ein derart grelles Licht gestellt, daß man glauben müßte: nun muß etwas geschehen. Nun muß jemand aufstehen und Halt gebieten oder einen Ausweg zeigen; ein großer Mensch, dem das Schicksal — nicht der Juden, sondern der Menschheit am Herzen liegt, und der diese Menschheit nicht mit so viel Unmenschlichkeit besudelt haben will. Wie einst in der Dreiyfus-Affäre Zola aufstand und Frankreich vor der Schmach bewahrte, wie einst Masaryk in der Hilsner-Affäre aufstand und sein Volk rettete, so — denkt man — müßte jetzt ein internationaler Zola oder Masaryk aufstehen — es müßte nicht ein Mann sein, es könnte auch ein Volk oder ein Staat sein — und die Menschheit retten.

Er ist besher nicht zu sehen, dieser Mann — und es ist nicht zu erwarten, daß er bald erscheinen wird. So verlockend die Vorstellung ist, daß sich doch jemand auf der Welt finden müßte, der darauf hinweist, wohin die Menschheit steuert — wir wissen, daß wir nicht auf Hilfe von außen warten dürfen, sondern daß es uns auferlegt ist, uns selbst zu helfen.

Der Zionismus ist dieser Weg der Selbsthilfe; der jüdische Weltkongreß ebenfalls; in unserm kleinen Kreis: die Jüdische Partei. Aber es ist alles zu wenig. Noch stehen viele abseits und warten auf eine Besserung der Menschheit oder auf Hilfe von außen. Und gerade die heutige Zeit zeigt, was wir alles versäumt haben. Wir haben eine politische Vertretung in Jerusalem und in London. Wir haben Dr. Nahum Goldmann in Genf, der in dieser bewegten Zeit mit seinem Stab eine gewaltige Arbeit geleistet und hervorragende Erfolge erzielt hat. Aber — das ist alles zu wenig. Unsere Lage schreit zum Himmel — aber wir haben nicht hinreichend dafür vorgesorgt, daß dieses Geschrei in die wirksamen Worte gekleidet wird und allen jenen zu Ohren kommt, auf die es ankommt. Die diplomatische Vertretung der zionistischen Organisation und des Weltkongresses müßte viel reicher ausgebaut sein und die Judenheit hätte die Mittel beistellen sollen, um würdig und wirksam die Vertretung an allen in Betracht kommenden Orten zu haben. Es ist gar keine Frage, daß die heutige Situation in einen ungeheuren Druck auf England hätte münden können, wenn rechtzeitig die Kanäle gebaut worden wären, welche diesen Druck richtig leiten sollten. Denn diese allgemeine Weljudennot. an welcher eine ganze Anzahl von Staaten interessiert sind, steht England heute gegenüber und hält den Schlüssel zur wirklichen Lösung in der Hand. Es gibt heute keinen anderen Weg als jenen, — welchen der Zionismus gefunden hat und welchen der Völkerbund und Amerika feierlich akzeptiert haben, indem sie England das Mandat, also den Auftrag erteilt haben, die Errichtung des Nationalheims in Palästina zu fördern. Es kommt alles darauf an, daß die gewaltigen Spannungskräfte, welche in der akuten Judennot latent vorhanden sind, in zionistischer Richtung geleitet und von allen Seiten England gegenüber wirksam gemacht werden. Das ist die Aufgabe des Moments. Wenn in einer Zeit wie dieser der König des Landes, welches eben eine so grausame Judenpolitik inauguriert, mitteilt, daß man „bisher noch nicht an den Ort gedacht habe, wohin diese Juden reisen könnten. Es würde eine internationale Aktion voraussetzen und bisher habe niemand für eine ähnliche Aktion die Initiative ergriffen", wenn so etwas gesagt werden kann, so ist deutlich, daß hier von unserer Seite etwas unterlassen worden ist. Die Regierung eines jeden Landes muß wissen, daß es einen internationalen Weg zur Lösung der Judennot gibt, und daß es von der englischen Regierung abhängt, den Weg freizugeben. Nicht nur jene Länder, welche ihre Juden vertreiben wollen, müssen sich an England wenden, um die Oeffnung Palästinas zu verlangen, sondern vor allem auch die Stimmen jener Länder, welche die Juden von ihren Grenzen abhalten und doch human genug denken, um diese unmenschliche Behandlung unschuldiger Menschen nicht dulden zu können. Der englischen Regierung muß aber klargemacht werden, daß es sich in Palästina nicht mehr um eine kleine Frage der englischen Kolonialpolitik handelt, sondern um eine große Frage der Menschheit, welche von England die Antwort erwartet.

F. W.

Appell der Judenheit Palästinas

Jerusalem. (JTA.) In einer in Jerusalem abgehaltenen Versammlung des Waad Leumi (Nationalrat als Vollzugsorgan der öffentlich anerkannten jüdischen Gemeinschaft Palästinas „Kneset Jisrael"), an der Dr. Weizmann, die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, die Leiter der jüdischen Gemeinden, die jüdischen Stadtverordneten der Städte des Landes, die Räte der Kolonien und andere Führer des Jischuws teilnahmen, wurde das folgende Manifest beschlossen und erlassen:

„Im Hinblick auf die uns täglich erreichenden alarmierenden Nachrichten über politische, wirtschaftliche und moralische Verfolgung der jüdischen Massen in den meisten Ländern ihrer Zerstreuung, im Hinblick auf die Leiden der deutschen Judenheit, die seit fünf Jahren grausam unterdrückt wird, im Hinblick auf die verabscheuungswürdigen Akte antisemitischer Banden in den Städten und Dörfern Polens und vor allm im Hinblick auf die Welle der Verfolgung, die jetzt über die Juden Rumäniens dahinflutet, eine Million Seelen mit Vernichtung bedroht, Hunderttausenden jüdischen Bürgern dieses Landes den Terror der Austreibung ankündigt — all dies zu einer Zeit, da die Tore aller Länder ihnen verschlossen sind —, bringt die jüdische Gemeinschaft ihren Abscheu über diese neue Manifestation von Judenhaß der tyrannischsten Form zum Ausdruck. Massen von Juden werden entwurzelt und aus der Heimat vertrieben, die Zurückbleibenden werden jeglicher Erwerbs-, ja sogar Existenzmöglichkeit beraubt. Die jüdische Gemeinschaft fordert vom Völkerbund und von allen zivilisierten Ländern, daß sie gegen diese systematische antisemitische Verfolgungsaktion, die alle Menschen- und Minderheitenrechte mit Füßen tritt, protestieren und die einzig um ihres Judeseins willen Unterdrückten schützen. Die jüdische Gemeinschaft sendet an ihre leidenden Brüder, wo immer sie leben, eine Botschaft der Ermutigung.

Als im Jahre 1933 über die deutsche Judenheit die Katastrophe kam, unternahmen die jüdische Gemeinschaft Palästinas und die Zionisten in der ganzen Welt eine Rettungs- und Erlösungsaktion. 40.000 deutsche Juden, zum größten Teil jugendliche Pioniere, wurden in wenigen Jahren von Palästina absorbiert, zusammen mit ihnen weitere 120.000 Juden aus verschiedenen anderen Ländern. Das Unglück der rumänischen Juden, das bittere Los von Millionen Juden in Polen und in anderen Ländern demonstrieren vor der ganzen Welt das Problem: Juden ohne Heimatland, aus ihren Wohnstätten vertrieben, suchen Zuflucht. Mehr denn je vorher muß die ganze Welt es heute wissen, daß das um seine Existenz und seine Zukunft kämpfende jüdische Volk keine andere Zuflucht und keinen anderen Ausweg hat als sein wiederaufgebautes Heimatland Palästina.

Die jetzigen Nöte der Juden in verschiedenen Ländern fallen zeitlich mit einem ernsten politischen und wirtschaftlichen Notstand der jüdischen Gemeinschaft in Palästina zusammen. Die 1936 ausgebrochenen Unruhen haben keine Unterbrechung der konstruktiven Entwicklung des Landes, welches so viele Möglichkeiten birgt, mit sich gebracht. In dem schweren Kampf hat die jüdische Gemeinschaft, während sie sich verteidigte, es nicht unterlassen, in erster Linie das fundamentale Recht des jüdischen Volkes auf kontinuierliche und durch keine politische Beschränkung gehemmte Einwanderung zu wahren. In der Tat hat die Einwanderung sogar jetzt nicht aufgehört. Ueberdies hat der Jischuw während der Zeit des Blutvergießens nicht nur jede bestehende einzelne Siedlung geschützt, sondern sogar Siedlergruppen zur Besetzung von Dutzenden neuer Punkte entsandt. Dennoch wurde unser Aufbauwerk, als Folge der durch die Unruhen geschaffenen politischen Ereignisse, verzögert.

Seit der Veröffentlichung des Berichtes der Kgl. Kommission und des Statement of policy der britischen Regierung vom 7. Juli 1937 betreffend die Errichtung eines jüdischen Staates in einem Teile Palästinas war der Jischuw schwerer politischer Spannung unterworfen. Seit der Prüfung dieses Problems durch den Völkerbund im September 1937 hat jedoch die Regierung der Mandatarmacht keinen einzigen definitiven Schritt in der Richtung dieser neuen Politik getan. Andererseits hat sie den zweiten Teil ihres Statement vom 7. Juli verwirklicht, indem sie die jüdische Einwanderung in einen politischen Rahmen zwängte, welcher bedeutet: Umwandlung des Nationalheimes in ein jüdisches Ghetto in einem arabischen Palästina. Arabische und andere antizionistische Elemente haben die Zeit — auch im Hinblick auf die komplizierte internationale Lage — für gegeben erachtet, noch einmal gegenüber den englischen Regierungskreisen die Forderung nach Liquidierung der zionistischen Politik und nach Zurückziehung des Versprechens betreffend die Errichtung eines jüdischen Staates, wenn auch nur in einem Teil Palästinas, zu erheben. Zu unserem Bedauern haben unautorisierte jüdische Kreise die Pläne der Antizionisten gegen die Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes in Palästina unterstützt.

Die Plenarsitzung des Jüdischen Nationalrates und die Vertreter der Gemeinden des Landes billigen die Erklärung der Exekutive des Waad Leumi, wonach die jüdische Gemeinschaft Palästinas, die seit zwanzig Monaten in Verteidigung ihrer Rechte und ihrer Arbeit in Palästina gegen Blutvergießen kämpft, unnachgiebig auf diesen Rechten besteht und auch in Zukunft bestehen wird, und daß diese Gemeinschaft jeden Vorschlag, der darauf abzielt, in Palästina einen Numerus clausus für das jüdische Volk zu statuieren oder sonst etwas zu tun, was den Aspirationen des jüdischen Volkes auf Wiederaufbau seines Staates in seinem Lande entgegengesetzt ist, zurückweist und auch in Zukunft zurückweisen wird.

Angesichts der Leiden von Millionen Juden in der Diaspora und der ernsten Auswirkungen, welche die undurchsichtige und unstete Politik der Regierung auf die Sicherheit und die wirtschaftliche Entwicklung in Palästina hat, fordert die jüdische Gemeinschaft die Regierung auf, der jetzigen Interimsperiode ein Ende zu machen und eine klare und endgültige politische Haltung einzunehmen, damit die Tore Palästinas für die Massen der Einwanderer aus der Diaspora geöffnet werden und dem Zionismus der Weg zum Aufbau auf breiter und großzügiger Basis im Verhältnis zu den Bedürfnissen des jüdischen Volkes geebnet wird.

Der Jischuw fordert, daß alle Teile der zionistischen Bewegung sich zusammenschließen zur Unterstützung der gewählten politischen Vertreter des jüdischen Volkes und des Jischuw in deren entscheidendem Kampf um die Erfüllung der Aspiration des jüdischen Volkes auf einen vollkommenen staatlichen Status in seinem Lande und um Liquidierung aller jener Pläne und Dekrete, die den Weg zur Erfüllung dieser Aspiration verlegen."

Die Rede Weizmanns

In der Sitzung der Vertreter des Jischuws hielt Dr. Chaim Weizmann eine Ansprache, in der er die britische Palästinapolitik analysierte und sich mit den Kritikern des Teilungsplanes auseinandersetzte. Der Jischuw, sagte er, brauche vor allem eine schnelle Entwicklung. Eine große jüdische Einwanderung und Kolonisation sei nicht allein im Hinblick auf den Druck von der Diaspora her, sondern auch im Interesse Palästinas selbst notwendig. Wir alle wissen, was es bedeutet, eine Minderheit zu sein. Die Lage der Juden in Rumänien ist ein erschütterndes Beispiel. Eine Lösung in dem Sinne, daß die Juden eine Minderheit unter einer arabischen Regierung bleiben, wird die Lage der Juden in Palästina nicht besser machen, als es die der Juden in Rumänien ist. Die Araber haben alles, was über die Unterdrückung der Juden zu lernen ist, bereits gelernt. Sie haben viele Lehrer und nehmen jede Lektion, wie man Juden unterdrücken und vernichten kann, mit Dank entgegen. Daher stehen wir heute vor der einen Alternative: entweder eine Minderheit in einem arabischen Lande zu bleiben oder die Mehrheit und Unabhängigkeit in einem Teile des Landes zu erlangen. Es ist kein Zweifel, daß die Mehrheit der Juden die zweite Lösung wählen wird, womit sie aber nicht auf das jüdische Ideal eines großen Palästina, welches zu seiner Zeit verwirklicht werden wird, verzichtet.

Den Engländern, fuhr Weizmann fort, möchte und werde ich sagen, daß sie einen großen Fehler begehen, wenn sie das Palästinaproblem dadurch zu lösen versuchen, daß sie uns als Sündenbock nehmen; sie vergegenwärtigen es sich nicht, daß bereits eine halbe Million Juden in Palästina lebt, die eine solche Behandlung nicht dulden wird. Ich werde den Engländern sagen, daß in den Juden Palästinas eine große schöpferische Kraft lebt, die man nicht ignorieren darf, da sie stark genug ist, sich zur Wehr zu setzen. Wenn England damit beginnt, Verträge zu zerreißen, geht es ein großes Risiko ein, denn die Basis des British Empire ist nicht eine materielle,

sondern eine moralische. Eine solche Macht darf ein feierlich vor der ganzen Welt getroffenes Uebereinkommen nicht geringschätzen.

Die Gegner der Teilung stellen das ganze Problem in ein falsches Licht, wenn sie von „Zerschneidung des Landes“ reden, von einem „Zwergstaat“ — als hätte man einen „Riesenstaat“ haben können. Von einem „Riesenstaat“ kann gar keine Rede sein. Es gibt nur eine zerstreute Minderheit in Palästina und wir müssen aus ihr eine konzentrierte Mehrheit in einem Teil Palästinas machen. Auf der einen Seite: Stagnation, auf der anderen: die Möglichkeit, zu bauen und Saat für die Zukunft auszustreuen. Wenn es uns gelingt, das Problem der Teilung so zu lösen, daß unsere Forderungen angenommen werden, werden wir in den nächsten zwanzig Jahren eine große kolonisatorische und industrielle Arbeit leisten können und, zum erstenmal seit Jahrtausenden wieder, eine gewisse Unabhängigkeit genießen. Wir werden Herren über unser Schicksal sein und uns nicht Völkern unterordnen müssen, die kein Verständnis für unsere Bedürfnisse haben. Wir werden von niemandes Laune abhängen. Dies aber ist der Sinn unserer politischen Arbeit und das Ziel unserer kolonisatorischen Anstrengungen.

Säuberungsaktion in Palästina

Im Jenindistrikt 2 Engländer und 21 Araber getötet // Ueber 200 Araber verhaftet

Jerusalem. (JTA.) Das Wiederaufleben der Bandentätigkeit in den letzten Tagen hat die militärische Leitung des Landes veranlaßt, größere Abteilungen zur Unterdrückung der Banden zu entsenden. Während es in den letzten Tagen des Jänners an verschiedenen Stellen zu Scharmützeln kam, entwickelte sich am 1. Feber beim Dorfe Umel-Fahm im Jenindistrikt ein schwerer Kampf, in dessen Verlauf 2 britische Soldaten und 21 arabische Terroristen getötet wurden. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete. Britische Militärabteilungen, unterstützt von Flugzeugen und zwei Panzerwagen, versuchten die Terroristenbande, deren Stärke auf 60 bis 150 Mann geschätzt wurde, zu umzingeln, was zu einem großen Teile gelang. Die Kämpfe setzten sich bis in die Nacht hinein fort; das Kampffeld wurde mit Scheinwerfern und Raketen erleuchtet. Die Bande brach den Kampf ab und versuchte zu flüchten; die Engländer namen mit ihren motorisierten Einheiten die Verfolgung auf. Die Aktion ist noch nicht beendet. Es wurde festgestellt, daß die meisten Mitglieder der Bande Araber syrischer, transjordanischer und irakischer Herkunft sind, die in den letzten vierzehn Tagen illegal die Grenze überschritten haben. Die britischen Truppen umzingelten die drei Dörfer Arara, Ajoun und Jamoon, über 200 Araber wurden verhaftet. Es wurden fahrbare Funkstationen hergestellt, um die Zusammenarbeit der Truppen zu sichern. Die Polizei hat an der syro-palästinensischen Grenze einige Lastwagen mit Waffen und Munition, darunter mehrere Maschinengewehre, beschlagnahmt. Auch im Distrikt Jericho kam es zu Zusammenstößen mit Terroristen, wobei einige Terroristen und einige arabische Polizisten getötet wurden.

Das Ergebnis von Genf

Auf den ersten Blick mußten die Nachrichten aus Genf den Eindruck erwecken, als ob die Entscheidung, den Petitionen des jüdischen Weltkongresses und der mit ihm zusammenarbeitenden Organisationen die clause d'urgence, die dringliche Behandlung, zu versagen, einen Schlag ins Gesicht des verfolgten jüdischen Volkes und einen völligen Verzicht des Völkerbundes darstelle, sich des verfolgten Rechtes anzunehmen. Aber politische Entscheidungen wollen häufig mehr auf ihren materiellen Gehalt als auf ihren äußeren Eindruck, ja sogar mehr auf das, was nicht in ihnen steht als auf das, was sie enthalten, geprüft werden.

Aus dem uns vorliegenden Material wollen wir versuchen, einen zusammenfassenden Ueberblick über die Genfer Vorgänge zu geben und klarzumachen, was der Genfer Beschluß in praxi für die rumänischen Juden bedeutet oder bedeuten kann. Die Frage, um welche im Grunde genommen der diplomatische Kampf ging, war nicht die, ob die Rechte der Juden in Rumänien bedroht und ob der Minderheitenvertrag vom 9. Dezember 1919 durch die rumänische Regierung verletzt sei. Diese beiden Tatsachen standen eigentlich trotz rumänischer Dementis als unzweifelhaft fest, da das Tatsachenmaterial, welches die jüdischen Vertreter vorlegten, unanfechtbar und in einer überzeugenden, sachlichen, klaren und imponierend geschickten Weise vorgetragen war. Die Frage, um welche es ging, war, wie man die jüdischen Beschwerden behandeln könne, „ohne daß die rumänischen Interessen geschädigt werden, und ohne daß der Völkerbund einige seiner Grundrechte opfert.“ Aus der Verklausulierung Genfer Stils in die Sprache normaler Menschen übersetzt, heißt das: es ging darum, die Reputation der rumänischen Regierung zu wahren bei den Maßnahmen, welche gegen sie zu treffen waren, bzw. bei der Ueberprüfung, welcher ihr Vorgehen zu unterziehen war.

Außenminister Micescu widersetzte sich der Behandlung der Petitionen in öffentlicher Ratssitzung und drohte, daß Rumänien den Minderheitenvertrag kündigen werde, falls auf die rumänischen Wünsche in Bezug auf die Behandlungsprozedur keine Rücksicht genommen würde. Demgegenüber erklärte Herr Jordan, der Vertreter Neuseelands im Völkerbundsrat, er würde die Angelegenheit der rumänischen Juden in der Ratssitzung zur Sprache bringen, falls nicht eine befriedigende Lösung gefunden werde; gleichzeitig verständigten Eden und Delbos den rumänischen Außenminister davon, daß die englische und die französische Regierung entschlossen seien, die Angelegenheit der Juden in Rumänien und ihre negative Einstellung zur Judenpolitik des Kabinetts Goga direkt dem König Carol zu unterbreiten, falls das Kabinett sein Programm in Bezug auf die Juden nicht ändern würde. Gerade die letztere Ankündigung konnte nicht verfehlen, Eindruck zu machen, wenn man sich die Erklärung König Carols ins Gedächtnis ruft, daß dieses Kabinett in seinem Auftrage zu handeln habe und solange regieren würde, solange es sich in Uebereinstimmung mit den königlichen Wünschen befinde. Wenn es Außenminister Micescu dennoch gelang, die Wünsche seiner Regierung in Bezug auf die Form des öffentlichen Vorgehens zur Geltung zu bringen, so lag das nicht nur an dem selbstverständlichen Bestreben der Mächte, jede überflüssige Brüskierung Rumäniens als eines Völkerbundsmitgliedes zu vermeiden, sondern vor allem daran, daß diese ganze, sozusagen prozessuale Frage sehr eng, wenn auch unausgesprochen, mit dem Hauptthema dieser Jubiläumstagung des Völkerbundes verknüpft war: mit der Völkerbundsreform und mit dem Bestreben einer Reihe von kleineren Staaten, vor allem der Schweiz, Hollands und der „Oslo“-Staaten, aus den Verpflichtungen der Sanktionsklausel des Völkerbundsstatuts entlassen zu werden. Diese Lockerung des Völkerbundsstatuts sollte unter allen Umständen vermieden werden, das geschriebene, als Recht erkannte und beschworene Recht sollte, wie es dieser Tage einmal formuliert wurde, nicht aufgegeben werden, weil es Rechtsverletzer gibt. Es hätte bedeutet, darauf zu verzichten, immer wieder sich um die Durchsetzung des Rechtes zu bemühen, immer wieder — wenn auch oft unzulänglich und erfolglos — der Verwirklichung des Rechtes nachzustreben, wenn man das Recht selber annulliert haben würde. In diesem erfolgreich und mit dem Ergebnis einer gewissen Stärkung des Völkerbundes geführten Kampf wäre es eine höchst unerwünschte Belastung gewesen, wenn Rumänien den Minderheiten-Vertrag gerade in diesem Moment gekündigt hätte. Deshalb war man fortiter in re, suaviter in modo: unnachgiebig in der Sache, aber verbindlich und rücksichtsvoll in der Form.

Dies ist das Ergebnis: „Der Generalsekretär des Völkerbundes hat der vorgeschriebenen Prozedur entsprechend die Petitionen gegen Rumänien dem Präsidenten des Rates übergeben, der ein Dreier-Komitee eingesetzt hat. In Anbetracht der Wichtigkeit des Falles hat der Generalsekretär die rumänische Regierung um ihre Aeußerung ersucht. Bis zum Eintreffen dieser Aeußerung wird der genannte Ausschuß die Frage mit Aufmerksamkeit verfolgen.“ — Dies der Wortlaut des Kommuniqués, welches der Generalsekretär des Völkerbundes über den Beschluß des Völkerbundrates ausgeben — wollte. Denn noch ehe das Kommuniqué veröffentlicht war, protestierte Außenminister Micescu gegen den Beschluß des Rates und gegen seine Veröffentlichung. In später Nachtstunde kam es — laut einer Meldung der Jüdischen Telegraphenagentur: nach einem vergeblichen Vermittlungsversuch des belgischen Außenministers Spaak — im Verlaufe einer Unterredung zwischen Eden und Micescu zu einer Einigung, zu einem Kompromiß, welches unseres Erachtens die Richtigkeit der oben gegebenen Analyse der Genfer Vorgänge bestätigt: das Kompromiß ist unnachgiebig in der Sache bei möglichster Schonung von Reputation und Gefühlen der rumänischen Regierung. Der Ratsbeschluß wird vollinhaltlich aufrechterhalten, aber das Kommuniqué wird vom Sekretariat des Völkerbundes nicht veröffentlicht.

Was besagt das Kommuniqué, und was verschweigt es?

Es besagt: der Präsident des Völkerbundsrates habe ein Dreierkomitee eingesetzt. Die Sache werde für wichtig gehalten; daher sei die rumänische Regierung zur Aeußerung über die gegen sie eingebrachten Petitionen aufgefordert worden. Bis zum Eintreffen dieser Aeußerung wird das Dreierkomitee die Frage aufmerksam verfolgen.

Es verschweigt: 1. daß die sofortige Ernennung des Dreier-Komitees fast der Gewährung „dringlicher“ Behandlung gleichkommt. Im allgemeinen werden nämlich solche Kommissionen erst eingesetzt, wenn die Rückäußerungen der betreffenden Regierung über die gegen sie gerichteten Beschwerden vorliegt, d. h. sie werden eingesetzt, falls diese Rückäußerungen „nicht befriedigen“, „weitere Behandlung erforderlich“ machen oder wie sonst die zahlreichen Formulierungen lauten, in denen das Verschulden einer Regierung festgestellt wird;

2. daß unüblicherweise in dieses Dreierkomitee die beiden Großmächte entsandt wurden (es besteht aus dem Ratspräsidenten, Eden und Delbos), was ganz einfach dem Zweck dient, die Interventionen Englands und Frankreichs in Bukarest fortzusetzen, aber nun nicht mehr nur in eigenem Namen, sondern in dem des Völkerbundes. Die beiden Mächte haben ihr Vorgehen vom Völkerbund sanktionieren lassen;

3. daß der rumänischen Regierung, wie man hört, für ihre Rückäußerung auf die Petitionen eine Frist gestellt worden ist, und zwar eine Frist von zwei Monaten.

Dies sind die positiven Ergebnisse von Genf. — Was ist das Negative? Das Büro des jüdischen Weltkongresses hat dieses Negative sehr scharf in einer öffentlichen Verlautbarung hervorgehoben: daß das oben beschriebene Vorgehen gewählt worden sei „ohne formelle Zusicherungen der rumänischen Regierung . . . die eine Aufhebung der antijüdischen Maßnahmen während der Zeit der Genfer Prozedur zum Gegenstand gehabt hätten . . . das Executivkomitee des jüdischen Weltkongresses bedauert, erklären zu müssen, daß ein Verfahren, welches nicht zu einer sofortigen Aufhebung der antijüdischen Maßnahmen führt, dem Geist des genannten Minderheitenvertrages widerspricht . . .“

Die Frage, die man stellen muß, ist die: wird das Genfer Ergebnis den Juden Rumäniens helfen, oder bleibt es leere Deklamation?

Wir glauben nicht, daß die Judenfrage in Rumänien plötzlich von der Tagesordnung verschwinden wird. Wir glauben nicht, daß unter der Regierung Goga eine völlige formelle Aufhebung der antijüdischen Maßnahmen erfolgen wird. Aber in praxi könnte, wenn der Völkerbund und die Mächte festbleiben, doch eine wesentlich langsamere, abgeschwächtere Durchführung erzwungen worden sein. Ein Beispiel dafür, wie voraussichtlich unter Wahrung des antisemitischen Gesichts des Kabinetts Goga der heiße Brei zur Abkühlung gelangen wird, dürfte es sein, daß in Bukarest laut Ita bereits verlautet, die Ueberprüfungen der Staatsbürgerschaften werde zwar fortgesetzt, jedoch eine Verlängerung der Frist erwogen, binnen derer die Rechtmäßigkit der von Juden in Anspruch genommenen Staatsbürgerrechte nachgewiesen werden muß. Das ist nicht viel. Wir sind bescheiden geworden mit unsern Erwartungen in Bezug auf die Wirkung von Appellen an das „Weltgewissen“. Aber doch ist es verhindert worden, daß hunderttausende ins glatte Nichts gejagt werden, die Elementarkatastrophe ist — für den Augenblick wohl vermieden worden.

Gemessen daran, was heute in der Welt im Namen des Rechtes überhaupt zu erreichen ist, gemessen daran, was für China und für Spanien — nicht geschieht, ist das gewiß ein politischer Erfolg. Das jüdische Volk verdankt ihn in erster Linie dem Vertreter der Executive der Jewish Agency in Genf, Dr. Nahum Goldmann, der in seiner Eigenschaft als Sekretär des jüdischen Weltkongresses gemeinsam mit Maitre Jarblum (Paris), Reverend Perlzweig (London), dem politischen Sekretär der Londoner zionistischen Executive, und unterstützt von Rabb. Dr. Nurock (Riga) und dem Präsidenten des Schweizer Gemeindebundes Herrn Sally Meier den schweren Kampf geführt hat. Das jüdische Volk hat aber besonderen Anlaß, dem belgischen Außenminister Spaak und dem Vertreter Neuseelands, Jordan, zu danken, welche den Standpunkt der jüdischen Delegation bei Außenminister Micescu vertraten, fernerhin den Vertretern Englands und Frankreichs, die mit für Genf fast schon unbekannter Bestimmtheit sich der Rechte der Verfolgten annahmen. Fazit von Genf: wir standen nicht ganz allein. Und quittieren es mit einem Schimmer von Hoffnung . . .

H. R.

Todesurteil gegen Juden

Jerusalem. Dem vom Kriminalgericht in Haifa wegen Tötung eines arabischen Polizisten zum Tode verurteilten jüdischen Polizisten Mordechai Schwartz ist das Recht zuerkannt worden, gegen das über ihn verhängte Urteil zu appellieren.

Schwartz, der 24 Jahre alt ist, ist Mitglied des „Hapoel Hamisrachi“. Er wanderte vor fünf Jahren aus der Tschechoslowakei in Palästina ein.

Kein Visum für rumänische Juden

Bukarest. Bukarester Zeitungen melden, daß die österreichische, die ungarische und die jugoslawische Gesandtschaft bekanntgegeben haben, daß sie keine Visa mehr an Juden ausgeben könnten. Die Blätter bemerken hierzu, daß die rumänischen Juden, die nach Paris reisen wollen, jetzt den Weg über Warschau nehmen müssen.

Gesamter Besitz der Czernowitzer Kultusgemeinde konfisziert

Die Wiener Tel.-Co. erfährt, daß durch eine Verordnung vom 24. Jänner nicht nur das Czernowitzer Jüdische Haus, sondern sämtliche Realitäten der Czernowitzer jüdischen Kultusgemeinde beschlagnahmt und dem Metropoliten von Czernowitz zu kulturellen Zwecken zur Verfügung gestellt wurden.

150.000 Dunam könnten in Palästina erworben werden

Prof. Namier auf einer Nationalfonds-Konferenz in London

London. (JTA.) Auf einer im Anglo-Palestine Club abgehaltenen Nationalfonds-Konferenz sagte Prof. L. B. Namier, Mitglied der Politischen Kommission bei der Zionistischen Exekutive, trotz des arabischen Widerstandes in Palästina und trotz der Drohungen der Terroristen gegen jene Araber, die Boden an Juden zu verkaufen bereit sind, biete sich den Juden heute die Möglichkeit, 150.000 Dunam Boden um einen verhältnismäßig geringen Preis zu erwerben. Gleichgültig, fügte Prof. Namier hinzu, ob es bald zur Schaffung eines jüdischen Staates kommen wird oder nicht, sei das Problem des Bodenkaufes äußerst wichtig. Die Juden müßten ihr möglichstes tun, um die erforderlichen Gelder aufzubringen.

Kollektivstrafe für die Juden Sevillas

Gibraltar. (JTA.) Nach verläßlichen Informationen hat der Franco-General Queipo de Llano, der wegen seiner judenhetzerischen Rundfunkreden bekannt ist, der sehr kleinen jüdischen Gemeinde Sevilla eine Kollektivstrafe von 138.000 Pesetas auferlegt. Der General hat den Juden von Sevilla schwere Repressalien angedroht, falls diese Summe nicht bald voll eingezahlt wird.

49.800 Juden wanderten 1936 in verschiedenen Ländern ein. Gemäß den Feststellungen des Büros für Statistik der Juden in Prag sind im Jahre 1936 in die hauptsächlichsten Einwanderungsländer 49.800 Juden eingewandert, und zwar in Palästina 29.727, den Vereinigten Staaten 6552, Kanada 880, Kuba 338, Brasilien 3450, Uruguay 1262, Argentinien 4261, Südafrika 3330.

Meir Rosenbaum befreit. Das Mitglied des Kibuz Haschomer Hazair „Maanith“ in Karkur, Meir Rosenbaum, der 1934 aus der Tschechoslowakei in Palästina eingewandert war, wurde Anfang September 1937 unter Mordverdacht verhaftet und auf administrativem Wege zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt. Rosenbaum ist jetzt, nach viermonatiger Haft, insbesondere dank den Bemühungen des tschechoslowakischen Konsuls Glasel (Haifa) auf freien Fuß gesetzt worden.

Martin Buber – 60 Jahre

Hugo Bergmann

Weg in die Wirklichkeit

In einem seiner letzten Bücher hat Buber die Potentialität des Menschen als dasjenige bezeichnet, was ihn urtief von allem Tierischen abhebt. Diese Möglichkeitsfülle des Daseins, die der große Mensch offenbart, kann eine verschiedene sein: die Fülle des Menschen, der immer bereit ist, von neuem anzufangen, sein Gestern zu verleugnen und ein neues Morgen zu beginnen, oder die Fülle des größeren Menschen, bei dem der Grundzug seines Wesens immer da ist, aber im Laufe eines langen Lebens sich immer stärker herausbildet, immer andere und größere Erlebnis- und Gedankenmassen erfaßt, sie durchdringt und in Bewegung setzt, ihnen allen einen Rhythmus verleihend. In diesem Sinne hat Bergson von den großen Philosophen gesagt, daß jeder von ihnen in Wirklichkeit nur einen einzigen Gedanken gedacht hat. Der Grundgedanke Bubers, der sich in immer größerer Klarheit und Bestimmtheit aus der Möglichkeitsfülle seines Daseins in die Wirklichkeit des Denkens und Seins übersetzt, ist, wie mir scheint: das Du.

Mit glühenden Wangen haben wir jungen Menschen um 1900 seine Aufsätze in der „Welt" gelesen. In die Armseligkeit der zionistischen Diskussion und Parteiarbeit ertönte sein Ruf: „Dagegen sehen wir das Wesen und die Seele der Bewegung in der Umgestaltung des Volkslebens." Wir waren eben zum Zionismus gekommen und hatten ihm die ganze Begeisterung jugendlicher Seelen gebracht; aber die Partei wußte damit nichts anzufangen. Ihre Parole war: „Warten!" — warten auf den diplomatischen Erfolg. Wir streckten die Hände aus und baten um Arbeit. Hätte die Partei damals gewußt, was wir heute wissen, so hätte sie sagen müssen: „Lernet Hebräisch! Erwerbt Euch Euer Judentum!" — Aber sie antwortete: „Agitiert und organisiert!" Und die besten Kräfte unter den Juden im westlichen Zionismus hätten ihn bald wieder verlassen, wenn nicht damals Buber und Feiwel gekommen wären und das Wort vom „größeren Zionismus" geprägt hätten, der alle geistigen Faktoren der Wiedergeburt vereinigen und zu einer innigen, lebendigen Erfassung des Volkstums und der Volksarbeit führen soll. „Zion kann nur als eine Konsequenz der inneren Volksentwicklung erstehen. Die zionistische Propaganda muß eine Umgestaltung des Volkslebens in seinen Tiefen und Grundlagen werden. Sie muß an die Seele rühren und die Seele fordern." Die erzieherische Bedeutung dieser ersten Epoche im Wirken Bubers ist nicht zu überschätzen. Der kleine Kreis derer, die sich damals zu ihm bekannten, hat den entscheidenden Lebensimpuls bekommen: „Mensch werden, und es jüdisch werden." Das war eine Aufgabe, an der der Einzelne sein Leben lang arbeiten konnte. Buber hatte uns zum ersten Mal angesprochen.

Dann kamen die Jahre seiner „Reden über das Judentum" (1909 und die folgenden). Jahrelang war Buber verschwunden gewesen; er hatte sich mit eiserner Konsequenz von dem Parteileben zurückgezogen und sich in die Urkunden des Chassidismus hineingearbeitet. Als ein Verwandelter trat er uns entgegen. Er hatte die Wirkung des Glaubens an sich erfahren, und nun stellte er die Frage: „Gibt es eine jüdische Religion? Nicht Dogma und Norm, Kult und Regel; gebt es ein heute von Menschen gelebtes eigentümliches Verhältnis zum Absoluten, das seinem Wesen nach als jüdisch zu bezeichnen ist, und das sich in einer Gemeinschaft von Juden konstituiert?" — Die Antworten, die er auf die Frage damals gab, werden uns heute nicht befriedigen: Das Blut als die tiefste Machtschicht der Seele (in der ersten Rede), die Forderung der Einheit, die aus der eigenen Entzweiung und der Erlösung von ihr immer wieder beim Juden geboren wird (zweite Rede), Einheit, Tat, Zukunft als Grundideen des Judentums (dritte Rede) — das waren (so sehr wir sie damals als letzte Wahrheiten verstanden) nur stammelnde Formulierungen dessen, was Buber sagen wollte und später in großer Klarheit gesagt hat. Nicht die Antworten waren wichtig, aber die Fragestellung. Hatte Buber und seine Freunde von der demokratisch-zionistischen Fraktion 1901 dem öden Parteibetrieb die Forderung der jüdischen Renaissance in der umfassendsten Bedeutung des Wortes entgegengestellt, so wurde jetzt ausdrücklich gesagt, daß das Aufblühen eines neuen jüdischen Schrifttums und der anderen Werte, die wir jüdische Renaissance nannten, noch nicht eine Erneuerung des Judentums bedeute, daß diese vielmehr in tieferen Schichten anheben müsse. „Der Kampf um die Erfüllung muß von neuem beginnen." Und wiederum am Schlusse der dritten Rede die Forderung: „In unserem persönlichen Leben verwirklichen!"

Das Gespräch der drei Reden, das ein Religionsgespräch hätte werden sollen, wurde jäh unterbrochen. Es kam der Weltkrieg; die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina war nun ganz nahegerückt. Buber griff zum dritten Male in die öffentliche Diskussion des Zionismus ein. Er gründete mitten im Kriege die Zeitschrift „Der Jude" und verteidigte dort sein zionistisches Programm. „Wir wollen den Juden, dessen hohes Bild wir im Gedächtnis und in der Hoffnung tragen, verwirklichen", so hieß es in der Einleitung. Die Sehnsucht nach wirklicher Gestaltung machte Buber jetzt zum Politiker. Es verlohnt sich gerade heute, die politischen Artikel Bubers — sie sind in der zweiten Folge der „Jüdischen Bewegung" gesammelt — noch einmal zu lesen. Sie sind heute ganz aktuell. Als sein politisches Aktionsprogramm formulierte Buber 1919: „. . . erstens daß wir uns aller ‚äußeren Politik' enthalten — bis auf die Schritte und Maßnahmen, die erforderlich sind, um ein dauerndes freundschaftliches Einvernehmen mit den Arabern auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, ja eine umfassende brüderliche Solidarität herbeizuführen; zweitens daß wir unsere wirtschaftliche und soziale Ordnung von den Postulaten der Gerechtigkeit sowie von den besonderen Anforderungen unseres Volkswesens und Palästinas bestimmen lassen; drittens daß wir bei der Gründung unserer kulturellen Institutionen einzig darauf bedacht sind, die schöpferischen Kräfte des Judentums zu fördern und im übrigen dessen eingedenk bleiben, daß wir ein semitischer Stamm sind und Palästina ein vorderasiatisches Land ist."

In diesem Sinne hat Buber 1921 auf dem Karlsbader Kongreß die bekannte Resolution in der Araberfrage durchgesetzt. Die Resolution war ihm nicht, wie andern, ein politisches Mittel, sondern Ausdruck einer neuen Auffassung der Bewegung, deren Sinn er jetzt als Dienst am Lande definierte. „Der Zionismus hat drei Stufen durchlaufen.

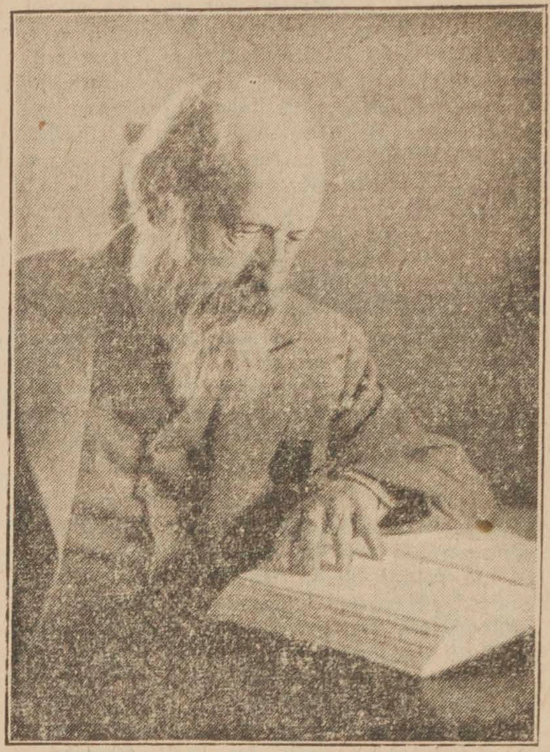
Zuerst war er politischer, Staatszionismus. Dann wandelte er sich zum Kulturzionismus. Nun muß er zu Wirklichkeits-Zionismus werden, zu demütiger Hingabe an dieses Land mit seinen Problemen und in der Fülle seiner Wirklichkeit. Es gilt den Dienst am Aufbau des Landes."

Es wäre die logische Konsequenz dieser Einstellung gewesen, wenn Buber damals nach Palästina gegangen wäre. Dies war die Zeit der Verwirklichung, der dritten Alijah, wo das heutige hebräische Palästina sein entscheidendes Gesicht bekam. Wenn wir heute aus tiefer Dankbarkeit, aber doch objektiv wertend Bubers Werk würdigen, muß auch das bittere Wort dastehen, das kürzlich Dow Stock in dem Heft der Cheruth geschrieben hat von der Reaktion der jungen Chaluz-Generation in Deutschland „gegenüber dem Lehrer, der zur Tat aufforderte und in Heppenheim blieb, die fremde Sprache bereichernd." Der Biograph wird dafür genügende Gründe finden. Wir aber können hier nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß der starke Einschlag Buberschen Denkens, den die dritte Alijah 1920 nach Palästina brachte, bald verloren ging und daß kaum etwas von seinen Ideen in den Gedankenschatz des Landes eingegangen ist. Einzelne seiner Aufsätze und Reden sind übersetzt worden — besonders „Haarez" hat in der letzten Zeit sich hierum Verdienste erworben —; aber Bubers Sprache ist zu schwer und vor allem zu sehr mit fremden Assoziationen beladen, als daß der einfache junge Mensch Palästinas sie in der Uebersetzung verstehen könnte. Wir sind als Zionisten überzeugt, daß das geistige Schicksal des jüdischen Volkes in Palästina entschieden wird, und Buber selbst hat dieser Ueberzeugung wiederholt Ausdruck verliehen. Umso bitterer ist die Tatsache, daß Buber Palästina fremd ist. Er wird hier erst wirken können, wenn er in der Unmittelbarkeit der Ich-Du-Beziehung zum Jischuw hebräisch sprechen wird.

Diese Feststellung macht uns natürlich nicht blind dagegen, daß die Vorsehung (wenn wir so sprechen dürfen) Buber für eine große Aufgabe in Deutschland zurückgehalten hat. Ueber sie hier zu sprechen, ist nicht meine Sache; aber ich kann nicht die neuen tiefdringenden Erkenntnisse unerwähnt lassen, die sich Buber in den letzten Jahren errungen und uns weitergegeben hat. In diesen Jahren vollzieht sich die religiöse Wandlung Bubers, die ihn zum Kerne der jüdischen Religion zurückführte. Buber selbst hat sie „seine Bekehrung" genannt (Zwiesprache, S. 37): „In jüngeren Jahren war mir das ‚Religiöse' die Ausnahme. Es gab Stunden, die aus dem Gang der Dinge herausgenommen wurden. Die feste Schale des Alltags wurde irgendwoher durchlöchert . . . Das ‚Religiöse' hob Einen heraus. Drüben war nun die gewohnte Existenz mit ihren Geschäften, hier aber waltete Andacht, Erleuchtung, Verzückung." Ein schweres Erlebnis, das er andeutet, hat ihn dann bekehrt: „Seither habe ich jenes ‚Religiöse', das Ausnahme ist, aufgegeben. Ich besitze nichts mehr als den Alltag, aus dem ich nie genommen werde. Das Geheimnis tut sich nicht mehr auf, es hat sich entzogen, oder es hat hier Wohnung genommen, wo sich alles begibt, wie es sich begibt. Ich kenne keine Fülle mehr als die Fülle jeder sterblichen Stunde an Anspruch und Verantwortung. Weit entfernt, ihr gewachsen zu sein, weiß ich doch, daß ich im Anspruch angesprochen werde und in der Verantwortung antworten darf, und weiß, wer spricht und Antwort heischt."

Buber erkannte, daß das Leben religiös als Zwiesprache zu verstehen ist. Wir hätten vielleicht als Wissenschaftler manchmal gewünscht, daß Buber seine Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Philosophie eingehender gestaltete und sich nicht mit dem Aphorismus und der Andeutung begnüge; aber wer sich nicht an der manchmal allzu literarischen Form stößt, der wird von Buber zu tiefen Erkenntnissen über das Problem von Wissenschaft und Religion geführt werden. Das religiöse Erlebnis ist kein Privileg bevorzugter Zeiten oder Menschen. „Auf Eines nur kommt es an: daß ich mein Ohr für die Situation, wie sie sich mir dartut, als für die Erscheinung des Wortes an mich öffne bis auf den Grund." Die Welt des Glaubens ist nicht eine andere als die Welt des Lebens und der Wissenschaft, aber es ist ein anderes Erleben dieser Welt, ein „totales, den ganzen Menschen umfassendes Gehaltensein" (Rosenzweig), in welchem der Mensch von einem Ereignis angesprochen wird. Die echte Ich-Du-Beziehung, sofern sie ein Aufgeschlossensein für den Andern darstellt (und ich kenne Niemanden, der im Gespräch so aufgeschlossen sein könnte wie Buber, und der eine solche Kraft der Hingabe an das Gespräch hätte wie er), ist so eine Vorahnung des religiösen Lebens, in welchem wir vom Göttlichen angesprochen werden, so daß sich unser Leben und das Leben der Welt uns als Zeichensprache kundtut. Das einzelne Ereignis, indem es uns anspricht, „leuchtet sakramental auf".

Wie Buber uns unter diesen Gesichtspunkten die Bibel neu lesen lehrte, kann hier nicht ausgeführt werden. Er hat uns gelehrt, die jüdische Religiosität neu zu verstehen, indem er den Chassidismus als den Versuch deutete, der ganzen Welt und jedem Augenblick unseres gelebten Lebens seine Heiligkeit wiederzugeben und so das Sakramentale einer Beschränkung auf bestimmte Sphären zu entreißen, und indem er in seinem letzten Buch, in der Auseinandersetzung mit Kierkegaard, zeigte, daß diese jüdische Religiosität ihre Kraft auch in der Krise der Gegenwart bewährt: „die Schöpfung ist keine Hürde auf der Bahn zu Gott; sie ist diese Bahn selbst. Die Geschöpfe sind mir in den Weg gestellt, damit ich, ihr Mitgeschöpf, durch sie und mit ihnen zu Gott finde." (Die Frage an den Einzelnen, S. 34.)



(Foto R. Weißenstein, Tel Awiw.)

Martin Buber wird am 9. Feber 60 Jahre alt

Noch bleibt vieles dunkel, vor allem Bubers Einstellung zum konkreten jüdisch-religiösen Leben. Er konnte, in Deutschland lebend, die Antwort auf viele Probleme unseres Lebens und der täglichen Lebensführung verschieben, die in Palästina brennend sind und denen er hier wird begegnen müssen. Während diese Zeilen geschrieben werden, bereitet Buber seine Uebersiedlung nach Palästina vor, um sein Lehramt an der Hebräischen Universität aufzunehmen, für die er schon 1901 ein Programm entworfen hat. Das konkrete Palästina, jetzt und hier, wird ihn vor schwierige Entscheidungen stellen. Es ist der große Vorzug des Landes, daß hier alle jüdischen Probleme konkret werden, daß Diskussionen in so großer Nähe der Wirklichkeit nicht akademisch und literarisch geführt werden können. Jeder Gedanke konfrontiert uns unmittelbar mit der Realität. Bubers Weg war immer ein Weg in die Wirklichkeit; er ist mit 60 Jahren jung genug, sich der Wirklichkeit Palästinas zu stellen.

Friedrich Thieberger:

Zwischen Fünfzig und Sechzig

Als wir vor zehn Jahren Martin Buber, den Fünfzigjährigen, feierten, war gerade die Gesamtausgabe seiner „Chassidischen Bücher" erschienen. In einem Bande standen hier die literarischen Leistungen beisammen, die eine große Botschaft für uns gewesen sind. Sie waren das Gegenstück zu den schon vorher gesammelten „Reden", die uns den Schlüssel zum eigenen Wesen gegeben hatten. Von Herzl war uns der Platz angewiesen worden, der uns innerhalb der räumlichen Völkerwelt zukommt, Buber ließ uns den geistigen Ort erkennen, auf dem wir im Zusammenhang mit unseren Generationen stehen. Was Achad Haam vernunftmäßig ahnte, hat uns bei Buber lebendig gepackt: daß die Kraft zu unserer körperlichen Erhaltung nur aus dem Geiste gewonnen werden könne. Bubers „Reden" schlossen uns auf, seine „Chassidischen Bücher" verkündeten unseren historischen Besitz. Nicht so, wie etwa Dubnow, ist Buber ein Erforscher des Chassidismus. Er steht nicht innerlich abseits, um die chassidische Landschaft unpersönlich wie ein Geograph nachzuzeichnen. Buber kommt es auf die innere Haltung an, aus der heraus man in dieser Landschaft leben kann, und diese innere Haltung erkennt er als eine Form unserer menschlichen Haltung überhaupt. Der moderne Jude spürte aus den Legenden des noch mittelalterlichen Ostens: das geht dich an, das bist du! Ohne geschichtliche Rückwandlung, ohne gedanklichen Anstrich wurden wir bereit, den Rhythmus der Vergangenheit in uns wieder zu hören. Daß Buber an das Ahnungsvolle, Gläubige, Mystische in uns rührte, um uns von unserer Taubheit zu befreien oder aus unserer höchstens erkenntnismäßigen Freude an jüdischen Daten eine den ganzen Menschen ergreifende Lebensnotwendigkeit zu machen, ist das Große seiner Leistung. Und daß an ihr das Künstlertum seines Schauens und die Gewalt

seines Wortes Anteil haben, ist nur einer der Glücksfälle persönlicher Begnadung.

Damals um das fünfzigste Jahr herum schien allerdings sein Einfluß auf die jüngere Generation schwächer geworden zu sein. Die Zeit war sachlicher, positivistischer, als die einem inneren Aufschwung geneigtere Generation von früher. Ein Land wollte in harter Arbeit aufgebaut, eine neue Technik, eine neue Sprache mit aller Strenge der täglichen Forderung gelernt werden. Oekonomische Fragen standen im Vordergrund. Buber fühlte diese Wandlung der Zeit, er prüfte sie und prüfte sich selbst. War es nicht eine Gefahr, den Glaubensgrund des Menschen zu übersehen, weil man auf dem umkämpften Grund Palästinas stand? Wird die geistige Wirklichkeit nicht immer die Voraussetzung der körperhaften bleiben? Aber auf der anderen Seite: Ist ein glaubensmäßiger Aufschwung jenseits der Bedürfnisse des Tages nicht eine Abirrung von dem Wege, den wir gehen müssen, und hat sich nicht gerade an der Wirklichkeit des Lebens die Kraft der innerlich geahnten Aufgabe zu bewähren?

Der Mystiker Buber sucht den Weg in die Wirklichkeit. Er hebt aus seinen Kenntnissen diejenigen hervor, die ihm Wegweiser sind. Das Leben des Tages ist doch das Material, das uns Gott darbietet, damit wir uns erproben. Das Jetzt und Hier kann durch unser Tun göttlich werden, nur müssen wir hören können, wie Gott uns immer wieder durch die Dinge anredet, sich durch sie hindurch offenbart und wie er uns durch unser Tun an dem unendlichen Schöpfungswerk der Welt teilnehmen läßt. An dieser Stelle seiner Entwicklung war es, wo Buber dem wichtigsten Freund seines Lebens begegnete: Franz Rosenzweig. Ihm, der einem spekulativen Denken der herrschenden Philosophie entronnen war und der in der Wirklichkeit zu lesen suchte, wie sie v o r allem logischen Sezieren sich darbietet, dankt Buber die Sicherheit, mit der er seinen neuen Weg für den rechten hielt. Das Lesen der Bibel knüpft die Freunde aneinander. Durch den Text hindurch hörten sie das reine biblische Wort und durch das Wort hindurch das, was als göttliche Stimme in ihm aufgefangen war. So entstand die Bibelübersetzung, bei der es nicht um eine bloße Verdeutschung des Textes, sondern um die Erfassung des tieferen Wortes ging. Hier war in dem Geheimnis der Sprache beides zusammengetroffen: die Wirklichkeit der Vokabel, die ihre philologische Geschichte hat, und der Glaube an die Hörbarkeit einer göttlichen Anrede durch das Wort. Mit diesem geistigen Lebensgute war Buber bereits in sein fünfzigstes Jahr eingetreten. Aber er mühte sich noch um die Heimbringung eines anderen großartigen Ertrages: er wollte die Grundzüge jenes Glaubens deutlicher festhalten, der für ihn hinter dem Bibelwort hörbar wurde. Nur sollte diese Verdeutlichung nicht mit einer persönlichen Ahnung sich begnügen, sondern von dem vollen Wissen getragen sein, das er in treuer Prüfung aller Erwägungen der heutigen Religionswissenschaft und vergleichenden Religionsgeschichte nach jahrelangem Mühen gewonnen hatte. So entstand sein „Königtum Gottes", ein erster Band zu einem Zyklus über die Geschichte der messianischen Vorstellung. Mit der Eindringlichkeit des Forschers erkennt er die anderswo nicht nachweisbare Tatsache, daß im jüdischen Volk der paradoxe Versuch gewagt worden ist, das, was man gemeinhin Gott nennt, zum alleinigen König zu machen, ohne Mittler, ohne Zwischenträger und doch mit der mächtigen Treue eines verpflichtenden Bundes. Die Geschichte des jüdischen Volkes, sein Werden, sein Aufstieg, seine Irrungen, sind nur verschiedene Formen seiner Bewährung im Bude.

Als Buber in der Mitte der fünfziger Jahre stand, brach die Katastrophe über die Juden in Deutschland herein. Da entdeckte die ratlose Jugend, daß der Professor für Religionsphilosophie an der Frankfurter Universität ihnen Deuter der Wirklichkeit werden könnte. Zum zweiten Male scharte sich eine Jugend um ihn als um ihren Lehrer. Und ihm selbst wurde der Anruf des Augenblicks zur Pflicht vor dem Zeitlosen. Er hatte schon früher als Mithelfer an Rosenzweigs Lehrhaus erfahren, daß in dem Mühen um Wissen eine wahre Gemeinschaft zwischen Mensch und Menschen entsteht, nun eilte er von Gruppe zu Gruppe, ließ sich von Fragen bestürmen und antwortete immer wirklichkeitsnäher, immer mehr von der inneren Not gezwungen, die Zwiegespräche mit Menschen nicht geringer zu achten als die mit Gott. Der Schocken-Verlag, der sich ganz in seinen Dienst stellte, brachte seine Reden und Ansprachen in neuen Gruppierungen heraus, Bücher des Trostes für die Stunde und tief in die Zeit hineinwirkend, zumal als dem Unermüdlichen jede öffentliche Rede von der Behörde verboten wurde. Sie gaben dem haltlosen Juden jene menschliche Schwere, deren er bedurfte, um nicht vom Sturm fortgetrieben zu werden. Sie lehrten ihn, daß auch diese Zeit ein Angesprochen-Sein bedeute und daß er bereit sein müsse, zu antworten. Die dialogische Situation ist eben unser menschliches Schicksal. Wir können es meistern, wenn wir unsere Partnerschaft im Dialog verstehen. Immer deutlicher wurde für Buber der neuentdeckte Zug seines Glaubens, daß er das größte innere und äußere Unheil ist, wenn der Mensch der Antwort ausweicht. Der hemmungslose Individualist kümmert sich nicht um sie, er weiß nichts von dem Du des Nebenmenschen, zwischen ihm und dem anderen begibt sich nichts, was höher wäre als Nutzen und Genutzt-Werden. Wer sich wiederum gänzlich in der Gemeinschaft verliert und nicht mehr als selbständiger Partner fühlt, sondern nur als mechanisch getriebenes Stück des Ganzen, dem er die Verantwortung überläßt, hat den Anteil des Menschlichen in sich verraten. Die Gemeinschaft, in der wir leben, ist die Quelle stündlicher Anfragen an unser Denken und Wollen. Auf sie haben wir zu antworten, weil von unserer Ver-Antwortung die Gesamtheit mitbestimmt wird. In seinem Buch „Die Frage an den Einzelnen" hat Buber dieses bewegendste Streitproblem unserer Zeit, das ihm an dem Schicksal des Judentums klar geworden war, in allgemeinstem Sinn dargelegt. Denn das Judenschicksal ist für ihn nur ein Beispiel des Menschenschicksals überhaupt.

Das war es ja auch, was Buber seit je im neuen Palästina sah. Den Aufbau eines vorbildlichen Gemeinschaftslebens, die Verwirklichung eines religiösen Wissens von dem Verhältnis zwischen Mensch und Mensch. Zion ist ihm zunächst ein geistiger Besitz, die Arbeit am Boden eine Aufgabe menschlicher Bewährung. Wenn Buber in seinem sechzigsten Lebensjahr Lehrer der Sozialphilosophie an der Universität in Jerusalem wird, so ist damit jener Weg, den er im abgelaufenen Jahrzehnt mit aller Deutlichkeit sich innerlich gebahnt hatte, an ein sinnvolles Ziel gelangt: der Weg von der Legende zum Leben, vom Mythos zur Religion, von der Gottgemeinschaft zur Menschengemeinschaft. Aber nichts vom Früheren ist damit preisgegeben, es ist vielmehr im Späteren erst recht verwirklicht. Denn dieses Spätere ist nur die Entfaltung des Ursprungs, so wie im klaren Bildnis des Sechzigjährigen der magische Schwung seiner Anfänge beschlossen ist.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

WIE LEBT MAN HEUTE IN PALÄSTINA?

In den tausenden Briefen, die täglich Palästina erreichen, kehrt immer die ängstliche Frage nach dem Befinden von Freunden, Kindern und Verwandten wieder. Wer in den letzten zwanzig Monaten, seit dem Aufflackern der Unruhen in Jaffa, Palästina nur aus den Berichten der allgemeinen und nichtzionistischen Presse kennt, kann sich von diesem Land wahrscheinlich nur schwer eine andere Vorstellung machen als die einer unendlichen Ruine. Ein verwüstetes Land, vernichtete Wälder und Orangenhaine, und Räuber und Mörder auf allen Straßen — so ungefähr muß das Bild sein, das sich der an Kriegsberichte gewöhnte Leser bildet. Nur wenige der Palästinaphotographien, die in den letzten Monaten in großen illustrierten Blättern erschienen sind, zeigen andere Motive als Strafexpeditionen englischer Soldaten und Polizisten, die brennende Oelleitung, verhaftete Araber u. ähnl. Ein kleiner Funken von Furcht und Pessimismus genügt, um auch Zionisten zu verleiten, Palästina nicht mehr anders zu sehen als durch eine trübe Brille. Hört man schließlich dann ab und zu, daß diese oder jene Familie von Palästina nach Amerika übersiedelt ist oder in ein anderes Land, das Juden mit Geld noch aufnimmt, so kann nicht mehr gezweifelt werden, daß Palästina eine verlorene Position und eine verlorene Hoffnung ist und daß es sehr unangenehm sein muß, in diesem Land zu leben. Die Briefe, die uns erreichen, und die Gäste aus „chuz laarez" bestätigen uns dieses Bild.

Wie lebt man heute in Palästina? Vielleicht genügt es nicht, immer wieder daran zu erinnern, daß seit Ausbruch der Unruhen und des Terrors, also in den abgelaufenen zwanzig Monaten, über 30.000 Juden in Palästina eingewandert sind, daß 19 neue Siedlungspunkte geschaffen wurden — manche davon im vorgeschobensten Grenzland — und daß in Tel Awiw ein Hafen entstand und sich bewährt. Es beruhigt wahrscheinlich auch nicht, zu wissen, daß unsere Landwirtschaft und unsere junge Industrie in den Unruhemonaten um mehr als 8 Mill. Pfund Waren exportierten, daß die Arbeiterwirtschaften allein im vergangenen Jahre 19 Mill. Liter Milch produzierten und Früchte, Gemüse und Geflügel für 205.000 Pfund. Das sind Zahlen, die Skeptiker überzeugen müßten — aber scheinbar doch nicht genug sagen.

Freilich, das Leben hierzulande ist in dieser kritischen Zeit nicht leichter geworden. Es gibt in Palästina zehntausende Menschen, besonders in Tel Awiw, die am Rande der Ereignisse leben, von den wirklichen Geschehnissen wenig oder nichts wissen, da sie die Stadt nicht verlassen und hebräische und englische Zeitungs- und Radionachrichten nur ungenügend verstehen. Solche Menschen waren besonders erschüttert, als vor kurzem den Banden ein Tel-Awiwer jüdischer Polizist zum Opfer fiel und sie so Zeugen einer gewaltigen stummen Kundgebung aus Anlaß seines Begräbnisses wurden, des größten Trauerzuges seit der Ermordung der beiden Krankenschwestern. Tel Awiw führt in guten und bösen Tagen sein Eigenleben, nicht immer ein sehr gesundes, und viele Bewohner der größten jüdischen Stadt wissen zu wenig von Erez Israel. Jetzt ist Tel Awiw die schützende Insel geworden, das Ziel der Erholungsbedürftigen und Vergnügungssuchenden im Lande. Wer aus Jerusalem kommt, weiß es sich zu schätzen, auch in später Nachtstunde in der Stadt und in den peripheren Straßen sorglos spazieren gehen zu können — eine Unternehmung, zu der in Jerusalem eine Portion Unerschrockenheit gehört. Auch Jerusalem, die Stadt, die nach palästinensischem Sprachgebrauch nicht nur 800 Meter über dem Meeresspiegel, sondern auch 800 Meter über dem Aufbau liegt, hat immer eine spezielle Note, in den letzten Wochen eine sehr eingeschüchterte. Das heißt aber nicht, wie man draußen vermutet, daß es in Jerusalem keine Konzerte, Kinovorstellungen und Unterhaltungen gibt und daß man sich nach Einbruch der Dämmerung nicht mehr über die Straße traut. Ein Großteil der jüdischen Bevölkerung wohnt in den neuen Außenbezirken, die bis spät nachts mit dem Zentrum und Rechawiah durch ständigen Autobusverkehr verbunden sind. Gerade jetzt geht in Jerusalem ein aufgeregter Wahlkampf um die jüdische Gemeindevertretung vor sich, um deren Sitze nicht weniger als fünfzehn Parteien konkurrieren. Die Diskussion um verschiedene Wahlschwindeleien einzelner Parteien übertönt im Augenblick die Sorgen der Krisentage.

Das Leben in den Siedlungen hat sich gegenüber früheren Tagen wenig verändert. Man war immer auf der Wacht und wacht jetzt viel mehr. Arbeiten in entlegeneren Teilen der Wirtschaft werden unter dem Schutze von Gewehren ausgeführt, Kinder werden von Gaffirim in die Schule begleitet, wo es notwendig ist. Man hat auch große Sorgen mit der Wirtschaft, aber man ackert und sät, man baut neue Kinderhäuser und Wirtschaftsgebäude. Die Siedlungen wachsen.

So lebt man jetzt im Lande. Palästina ist von uns allen, die wir hier leben, gewiß nie heißer geliebt worden als in diesen Tagen der Krise. Wir alle wünschen, daß es endlich anders wird, daß sich die Wirtschaftslage bessert und daß wir wieder sicherer und sorgloser die Straßen befahren können. Aber zionistische Nörgler und Pessimisten sollen wissen, daß das jüdische Palästina nicht zerstört und um keine Fußbreite kleiner geworden ist.

Otte W a l l i s c h.

NUR NOCH HASS

Durch Zufall kommt uns ein Heft der „Berliner Illustrierten Zeitung" in die Hand, in welcher Wolfgang Weber über den Palästinaaufbau berichtet.*) Das mit vielen Bildern versehene Referat ist parteiisch, antijüdisch und araberfreundlich gehalten. Es ist von den „erbitterten Arabern" die Rede, welche die „aggressive jüdische Bodenspekulation und Siedlungspolitik vereint hat"; unter dem Titel „Beton auf Sand" wird von verfehlter Bauweise, von falscher Architektur, von verlassenen Baracken, von dem mißlungenen Afule berichtet. Die Ausbreitung der jüdischen Siedlungen wird mit der schönen Phrase berichtet: „Die neuen Wohnblöcke der Judenstadt Tel Awiw fressen sich ins Land." Andere Titel: „Geld in den Sand geworfen" oder „Die Wüste rächt sich" usw. Diese Art der Berichterstattung entspricht ganz der neuen Wendung des Weltantisemitismus, der ausgesprochen antizionistisch ist. Erst unlängst sprach ein antisemitischer Minister Rumäniens davon, daß nicht einzusehen sei, warum den Juden Palästina als Nationalheim gegeben werden soll. Warum auch? Sie müssen eben einfach vom Erdboden verschwinden. Ja früher, in den seligen Zeiten, da schickte man die Juden nach Palästina. Das hat man heute nicht mehr notwendig. Heute schickt man sie einfach aus der Welt! Und tut in Organisation, Propaganda und in Diplomatie alles, um den Aufbau des jüdischen Nationalheims in Palästina zu stören.

Man fragt erstaunt: Wie ist das möglich? Im allgemeinen ist man ja geneigt, selbst böse Handlungen und Gesinnungen der Menschen auf dem Wege des Egoismus verständlich zu finden. Der Egoismus äußert sich eben verschiedenartig: In der Gier, alles für sich zu haben, und andere auszuschließen, oder in einem Minderwertigkeitsgefühl oder in Angst diesen „andern" gegenüber. So kann man denn auch den Antisemitismus „erklären"; man will aus seinem Umkreis alles beseitigen, was sich aus irgend einem Grund als etwas Anderes, Fremdes, Nicht-hieher-gehöriges, als „Nicht-Ich" hinstellen läßt, weil man den Lebensraum für sich selbst haben will. Und dies tut man besonders dann, wenn dieser Andere auch noch der Schwächere ist und es somit mit keinem Risiko verbunden ist, ihn zu beseitigen. Das ist eine bekannte Tatsache in der Biologie. Auch Tiere vertreiben aus ihrem Käfig Exemplare ihrer Art, wenn sie irgendwie anders und überdies schwächer sind. So handelt auch der Mensch, wenn er auf seine niedrigen Triebe zurückgeschraubt wird, wenn er von seinen höheren, humanen Pflichten durch Propaganda oder gar durch Gesetz entbunden wird.

Aber diese biologische Erklärung versagt, wenn der Antisemitismus dazu übergeht, die Juden zu verhöhnen, wenn sie weit weg von seinem Umkreis ihr eigenes Heim aufbauen wollen. Das ist durch den bloßen biologischen Egoismus nicht mehr erklärlich. Hier hat sich der böse Trieb einfach selbständig gemacht. H i e r i s t n u r n o c h H a ß. Der Mensch kann auch u n t e r die Biologie geraten, wenn man seine bösen Triebe von den Fesseln der Menschlichkeit freigemacht hat. Das unterscheidet ihn vom Tier. Nichts gedeiht besser als die entfesselten niedrigen Instinkte; aber die Welt sollte darandenken, daß diese Ungeister, einmal gerufen, noch ganz andere Objekte finden können, als wehrlose Juden.

b. i.

*) Die soeben erschienene „Illustrierte Presse" (Nr. 3, vom 3. Februar), eine Bildzeitung, die als ihren Erscheinungsort Prag angibt, in Aufmachung und Inhalt aber überdeutlich ihre Provenienz verrät, bringt eine zweiseitige Reportage „Standrecht über Palästina", in der eindeutig für die Terrorbanden Stellung genommen wird.

SIE KÖNNEN AUCH ANDERS

In den Packungen der Panflavin-Tabletten findet sich ein kleines Büchlein, in dem davon die Rede ist, daß dieses Präparat „einer Anregung Geheimrat Prof. Dr. Paul E h r l i c h s zufolge in den Laboratorien der I. G. Farbenindustrie AG. in Mainkur zuerst hergestellt" wurde. So ist Nazideutschland. Der Jude wird als Angehöriger einer minderwertigen Rasse geschmäht, von den Lehrstühlen der Universität vertrieben. Wo es aber gilt, mit dem berühmten Namen eines jüdischen Wissenschaftlers Reklame für den Export zu machen, da ist auch für die I. G. Farben die Rassentheorie des Führers kein unantastbares Heiligtum.

DAS NEUE BUCH

Neue jüdische Musik

Um den empfindlichen Mangel an leicht eingänglicher guter Musik für Kinder zu beseitigen, veröffentlicht Joachim S t u t s c h e w s k y eine Sammlung von Originalwerken jüdischer Komponisten für Klavier. Das demnächst erscheinende 1. Heft (Jibneh-Verlag, Wien), enthält Stücke von Josef Achron, Paul Dessau, Rothmüller, Stutschewsky und Isco Thaler. Der Verkaufspreis ist äußerst niedrig angesetzt. Vorbestellung direkt an den Verlag (Wien I., Bösendorfer Straße 12) oder bei den Musikalienhandlungen.

Im J i b n e h - V e r l a g, W i e n, ist soeben ein neues Stück für Cello und Klavier, „S c h i r J e h u d i" (Jüdisches Lied) von Joachim S t u t s c h e w s k y erschienen. Die Uraufführung findet anfang Februar anläßlich eines Konzertes jüdischer Musik in Wien statt.

Georg Langers Gedicht „Lo lahat hacherev", welches in unserer hebräischen Beilage veröffentlicht wurde, ist im „Daval" vom 30. v. M. abgedruckt worden. Die Redaktion hat eine kurze Biographie des Dichters angeschlossen.

E.

Ein Jude kehrt heim

Unter diesem Titel erscheint dieser Tage im Verlag Neumann & Co., Prag-Karlin, ein neues Versbuch von G e o r g M a n n h e i m e r, von dem uns der Autor nachstehende Verse zum Vorabdruck zur Verfügung stellt.

Die Heide atmet fern und heiß.
Die Kühe kommen mit Geläut.
Der Mann wischt von der Stirn den Schweiß.
Der Knabe lacht: „Genug für heut!

Das Veilchen heißt? Noch einmal sag'."
„D u d a j i m." „Gut. Und i s c h?" „Der Mann."
„Die Nacht heißt?" „L i l" „Und j o m?" „Der Tag."
„Und grün?" „J a r o k." „Und weiß?" „L e w a n."

„Und gute Nacht?" „L i l m e n u c h a h."
„L i l m e n u c h a h! Jetzt geh ich fort.
Und bist du morgen wieder da,
dann sag' ich dir ein neues Wort."

Da lacht der Mann: „Genug für heut."
Er wischt sich von der Stirn den Schweiß.
Die Kühe kommen mit Geläut.
Die Heide atmet fern und heiß.

Dr. Hans Lichtwitz:

Revisionisten-Konferenz

BEWEGUNG IN KRISE

Kenner der Dynamik des jüdischen politischen Lebens haben vor Jahren, als Jabotinsky seine Anhänger aus der Zionistischen Organisation führte, vorausgesagt: durch die Sezession begibt sich die revisionistische Union auf ein schwieriges Terrain, in eine gefährliche taktische Position. Losgelöst von der großen zionistischen Bewegung, aber doch vor die gleichen Probleme gestellt, muß sie sich nolens volens an Aufgaben heranwagen, die ihr als Opposition innerhalb der Organisation niemals besondere Sorgen bereitet hatten. Wer über ein Jahrzehnt alles in dieser Organisation in Grund und Boden kritisiert hatte, mußte, auf eigene Füße und eigene Verantwortung gestellt, einmal den Beweis antreten, wie Fehler, die man nur einem „schlechten System" und der „Unfähigkeit der Führung" zuschrieb, vermieden und alles eben anders gemacht werden könne. Und siehe da: als die Revisionisten zum erstenmal aus dem eigenen Hause blickten, da sahen sie, daß die Welt draußen gleichgeblieben war, die Erde und ihre Bewohner, die politischen Kräfte und Konstellationen. Nichts hatte sich geändert. Die Zionistische Organisation war durch den Austritt einer Fraktion keineswegs geschwächt worden. Im Gegenteil! Die Zahl ihrer Mitglieder stieg, desgleichen die Einnahmen ihrer Fonde. Der kolonisatorische Sektor vergrößerte sich. An keiner Stelle der zionistischen Bewegung war eine Lücke entstanden. Die neue Partei der Revisionisten jedoch kam von ihrer Geburtsstunde an nicht recht vom Flecke. Der Einbruch in die Kader der Zionistischen Organisation war mißglückt, ja, ein Teil ihrer Mitglieder unter Großmanns Führung kehrte bald von der Wanderschaft wieder heim. Neue Kreise, außerhalb der zionistischen Bewegung konnten nicht erfaßt werden. Die Hindernisse, die sich auf diesem Gebiet von Herzl an gegen die Zionisten aufgetürmt hatten, waren so unliebenswürdig, auch für die Revisionisten weiter zu bestehen. Ein verzweifelter Versuch Jabotinskys, an orthodoxe Massen heranzugelangen, ist völlig mißglückt. Dazu gesellte sich die Notwendigkeit, einen eigenen Organisationsstab aufzustellen und, was viel schwieriger ist, auch zu erhalten. Da mußte man, wie sehr man auch bisher dagegen gewettert hatte, wiederum an die Gebefreudigkeit der jüdischen Mitmenschen appellieren, die auch nicht bereit waren, Jabotinskys Sammlern gegenüber ihre Mentalität aufzugeben. Aber das Leben ging weiter. In Palästina entstanden neue Kolonien, neue und immer neue Aufbau-Positionen, für die die Zionistische Organisation verantwortlich zeichnete — von einer revisionistischen Aktivität und Leistung war weit und breit nichts zu verspüren. Und die Antwort auf die peinliche Frage, die nicht mehr verschwinden sollte: „Was habt ihr geleistet?" mußte auf revisionistischer Seite immer magerer und unsicherer ausfallen. So hat die revisionistische Union beträchtlich von dem Schwunge, der ihr als Oppositionspartei in der Zionistischen Organisation eigen war, eingebüßt. Sie ist heute in den meisten Ländern, besonders in Osteuropa, schwächer, als vor der Sezession.

Dies zeigt so deutlich auch ihre zur Zeit in Prag tagende Konferenz. Schon der äußere Rahmen spricht eine unmißverständliche Sprache. Trotz der üblichen bombastischen Propaganda für ein Jabotinsky-Auftreten, zeigte bei der Eröffnungsfeier der Lucerna-Saal das ungewohnte Bild eines auffallend schlechten Besuchs. (Und wären nicht eine größere Anzahl Mitglieder der von Jabotinsky so verachtetenten Zionistischen Organisation so freundlich gewesen, als höchst willkommene Lückenfüller einzuspringen, so wäre der Saal noch schütterer besetzt gewesen.)

Das Desintessement der Oeffentlichkeit und Presse an dem weiteren Verlauf der Konferenz ist wohl nicht mehr zu überbieten. Unter diesen Umständen würde auch ein noch kleinerer Saal im Beth Haam vollauf für den „Ersten jüdischen Nationalkonvent" hinreichen.

Als Symptom der Krise im Revisionismus kann auch das Fernbleiben Schechtmanns, des langjährigen Hauptmitarbeiter Jabotinskys von der Konferenz betrachtet werden. Schechtmann will als Ausweg aus dieser Krise die Revisionisten wieder in die Zionistische Organisation zurückgeleiten. Er wurde kaltgestellt und das politische Referat einem Linientreueren übertragen.

„EWIGE WAHRHEITEN"

Die Hauptthese in Jabotinskys politischem Referate lautet: Die Araber sind gar nicht so stark und die Engländer sind keine Verräter. Glaubt ihnen nicht, auch wenn sie das Gegenteil sagen und schreiben, sie sind mandatstreu! (Der politische Referent. Akzin hat es noch anders formuliert: Was im Interesse der Engländer liegt, wissen wir sehr wohl, das Schwierige besteht nur darin, es auch den Engländern beizubringen.) Der immer wieder hervorgehobene Glaube an Englands Treue mußte jedoch gerade unter den Revisionisten gemischte Erinnerungen erwecken. Da tauchte wohl die Erinnerung an das Ultimatum des „letzten Experimentes" auf, das vor einem Jahrzehnt bereits ausgesprochen worden war. Oder die später auf der Krakauer Konferenz vollzogene Wendung gegen England. Und gerade im vergangenen Jahre war es doch die revisionistische Presse, die ständig gegen den „Verrat Englands" wetterte. Nichts haben Jabotinsky und seine Anhänger in vielen Jahren unversucht gelassen, um gerade jenen Glauben an England bei den jüdischen Massen zu zerstören, den er heute in einer Unbedingtheit stipuliert, wie ihn niemals selbst der „anglophile" Weizmann vertreten hat. „Spontan brach der Sturm der Begeisterung los, wann immer der Redner eine seiner ewigen Wahrheiten verkündete", heißt es in einem revisionistischen Berichte über Jabotinskys Referat. Sein Glaubensbekenntnis zu England hat wenig mit dem Attribute „ewig" gemein. Wir haben schon ganz andere Formulierungen von ihm selbst vernommen. Seine Warnung, nicht die arabische Frage, besonders aber in der Darstellung des Charakters der gegenwärtigen Terror-Aktion zu übertreiben, trifft vollauf zu. Wir haben im Verlaufe der letzten Monate einige Male in diesem Blatte solche Uebertreibungen auf das rechte Maß zurückzuführen versucht, was den besonderen Unwillen der revisionistischen Presse ausgelöst hat.

Mit scharfen Worten wendet sich Jabotinsky gegen die kürzlich von den englischen Zionisten gestellte Forderung, nach einer staatspolitischen Lösung des Palästina-Problems im Rahmen des englischen Imperiums. Die Souveränität des Völkerbundes dürfe nicht angetastet und über das staatspolitische Schicksal Palästinas erst in einem Zeitpunkte entschieden werden, bis „Palästina zu beiden Seiten des Jordans mit jüdischer Mehrheit endgültig aufgebaut sein wird." Aber war es nicht Jabotinsky, der schon vor über einem Jahrzehnt, den Gedanken der Verwandlung Palästinas in ein „siebentes Dominion" im britischen Imperialverbande als urrevisionistische Forderung proklamiert hat? Seine heutigen Argumente gegen ein derartiges Unterfangen ähneln ungeheuer jenen, die damals von Beilinsohn und Arlosoroff gegen die revisionistische Propaganda angeführt werden mußten.

EIN ZEHNJAHRESPLAN

Als nach ihrem Austritte aus der Zionistischen Organisation die Revisionisten nach ihrem kolonisatorischen Vorhaben befragt wurden, verwiesen sie auf einen Plan, der auf ihrer ersten selbständigen Konferenz in Wien behandelt werden sollte. Diese faßte jedoch (September 1935) nur den Beschluß, daß die nächste Tagung, die man „jüdische Nationalversammlung" nennen wollte, einen Plan zu beschließen hätte. So verging Jahr um Jahr. Jetzt wurde der Entwurf eines „Zehnjahresplanes" vorgelegt, dessen Proklamierung man abermals der nächsten „Nationalversammlung" überläßt.

Der Plan, der die Ueberführung von über einer Million Juden im Laufe eines Jahrzehntes vorsieht, hat einen nicht unwesentlichen Fehler: er macht, was in der Debatte auch von dem Delegierten Doktor Bader ausgesetzt wurde, die Rechnung ohne den Wirt. Er ist auf drei Voraussetzungen aufgebaut und steht und fällt mit ihnen: und zwar auf der

„1) aktiven Mitwirkung des ganzen jüdischen Volkes,

2) der aktiven Mitwirkung der Länder mit jüdischer Massensiedlung als auch der übrigen Kulturvölker der Welt,

3) der aktiven Mitwirkung der englischen Mandatarmacht in Palästina."

Um nur von der dritten Voraussetzung zu sprechen. Der Plan sieht eine Investition der Palästina-Regierung für jüdische Kolonisation im Ausmaß von 12 Millionen Pfund vor, ein Bodengesetzt, das den Höchstpreis für einen Dunam Boden mit 1—2 Pfund statuieren soll usw. Alle Erfahrungen unserer Kolonisationspraxis und die politische Entwicklung in Palästina und England zu allen Zeiten setzen uns nicht in die Lage, solche Hypothesen als besonders real zu bezeichnen.

Vom jüdischen Volk wird zunächst eine National-Anleihe von 12 Millionen Pfund gefordert. („Kommt auf einen Juden gerade ein Pfund" — wie oft hat man sich schon an solchen simplen Rechenexempeln berauscht und verkalkuliert?) Der Optimismus, der bei all diesen zu erwartenden Leistungen mitschwingt, muß um so mehr bei einer Bewegung überraschen, die in den beiden letzten Jahren summa summarum kaum an 7000 Pfund pro Jahr in der ganzen Welt für ihre Ziele aufgebracht hat. Wir wollen hier nicht die vielen Ziffern, die in dem Plane aufmarschierten, näher betrachten. Aber ein nicht geringes Staunen ging durch den Saal, als mitten in diesen Kalkulationen die beiden zionistischen Fonds auftauchten, die es, wenn es nach den Revisionisten gegangen wäre, doch überhaupt nicht mehr geben sollte: die von ihnen redlich bekämpft, verunglimpft und boykottiert wurden. Und auf einmal figurieren sie in einem revisionistischen Plan in alter Herrlichkeit:

„Die Einnahmen des Keren Hajessod, der durch den Zehnjahresplan von seinen bisherigen Aufgaben weitgehend entlastet wird, sollen ein Garantie-, Zinsen- und Amortisationsfonds werden.

Die Kosten der Bodenerwerbung würden über drei Millionen L. P. ausmachen und sind vom Keren Kajemet zu tragen.

Jabotinsky, der die Verwunderung der Versammlung über die Heranziehung der von ihr doch schon längst ad acta gelegten zionistischen Aufbaukomponenten bemerkte, unterbrach an dieser Stelle den Referenten und erklärte, daß man die beiden Fonds für die Zwecke des Plans eben „nationalisieren" werde. Worunter wohl zu verstehen ist, daß der Brandstifter zum Hausherrn des trotz seiner Bemühungen nicht verbrannten Hauses ernannt werden soll.

„Rechnung ohne den Wirt" hieß es in der Debatte. Es genügt nicht, nach den zwei Fünf-Jahresplänen der SSSR., dem Vier-Jahresplan Hitlers, dem Sechs-Jahresplan Italiens, dem New Deals Roosevelts zu schielen — da waren von vornherein die Kräfte gesichert, die zur Durchführung notwendig erschienen. (Und auch solche von Staatsgewalten übernommene Pläne müssen nicht immer gelingen.) Aber hier? Wo sind die Voraussetzungen? Und fällt auch nur eine weg, was bleibt dann vom Plane übrig? Ein Stück Propaganda, eine Ausrede für noch ein Jahr und noch ein Jahr.

POLITISCHES SEMINAR

Das Referat des politischen Referenten Akzin verwandelte sich stellenweise in ein politisches Seminar. Da gab es Belehrungen, die ebenso gut Weizmann der politischen Kommission eines Zionistenkongresses hätte geben können und schon gegeben hat. Zufall? Entgleisung? Nein, der politische Referent der Revisionisten steht eben vor den gleichen Realitäten wie Weizmann. Und muß auch manchmal von ihnen Kenntnis nehmen.

Oft höre er aus den eigenen Reihen die unzufriedene Frage, warum man der Bekämpfung des Teilungsplanes keine andere Parole entgegengesetzt habe. „Nun, welche Möglichkeit bestand? 1. Siebentes Dominium? Diese Forderung würde heute in England implicite das Verlangen nach einem Legislative Council auslösen, als erste Vorstufe für den Dominium-Status? 2. Kronkolonie? Das hieße Aufgabe der Völkerbundsautorität über Palästina. 3. Judenstaat? Ein solcher könne doch nur als Endziel in Betracht kommen, bis bereits eine jüdische Mehrheit im Lande ist. Es gibt eben nicht immer kurze Schlagworte, wie es auch keine Abkürzungen zur Verwirklichung des Zionismus gibt . . ."

Als Haupterfolg der revisionistischen Politik präsentiert er die „Erledigung" des Teilungsplanes. Nicht mit Unrecht tritt ihm darob in der Debatte der Delegierte Begin aus Polen entgegen: „Wir sollten nicht sagen, daß wir den Teilungsplan zu Fall gebracht haben. Objektive Gründe, wie z. B. der arabische Terror, beschleunigten den Fall. Denn wenn die Revisionisten den Teilungsplan zu Fall gebracht haben, dann folgt daraus, daß sie auch die Urheber des Januar-Weißbuches gewesen sind, dieses eindeutig proarabischen Elaborats. Akzins These ist darum als gefährlich abzulehnen."

Den Vorwürfen der palästinensischen Delegierten, die Revisionisten vernachlässigen zu sehr Palästina und müßten künftig alle Kräfte auf dieses Land konzentrieren, begegnet Akzin eindeutig: Es sei gefährlich, sich zu sehr mit dem Jischuw zu identifizieren. Die Jewish Agency sei in zu starkem Maße zu einer Interessenvertretung der palästinensischen Juden geworden. Vor dieser Versuchung müßten sich die Revisionisten hüten. Einverstanden!

DAS WAHRE GESICHT

Am aufschlußreichsten — weil am ehrlichsten — war das Palästina-Referat Dr. Altmanns. Während er, im Widerspruche zu den politischen Richtlinien Jabotinskys, unumwunden Italien als den Drahtzieher des Palästina-Terrors bezeichnete, sieht er als Hauptfeind im Lande weder Araber noch die englische Administrative. Der Feind Nr. 1 ist die Jevish Agency. Sie gilt es zu zerbrechen. Während Jabotinsky die „Demokratisierung der Jewish Agency" und erst secundo loco einen viel schärferen Kampf verlangt, sieht Altmann die Möglichkeit „die Jewish Agency in Palästina im Laufe von zwei Jahren zu zerbrechen." Das Rezept dazu: Eindringen in alle Institutionen (Stadt- und Dorfverwaltungen, Kehillot, Waad Leumi). Einwirken auf eine die Agency konkurrenzierende Tätigkeit und Provozierung permanenter Konflikte. Es gibt auch noch andere Wege zu diesem Ziele, die er in geschlossener Sitzung — und die Konferenz erklärte ihre Verhandlungen alsbald für geheim — vortragen werde.

Jedenfalls klare Fronten. Und die zionistische Bewegung weiß woran sie ist.

FREIE TRIBÜNE

Hans Rosenkranz

Ein Renegat bei Habima

I.

Daß die „Habima" ein gutes Theater ist und die Rowina wahrscheinlich die herrlichste Schauspielerin dieser Zeit, wissen wir, und es ist oft genug gesagt worden. Daß ein solch völlig ausgeglichenes Ensemble-Spiel wohl kaum noch sonst auf europäischen Bühnen anzutreffen ist, ist wohlbekannt. In einer Zeit, in der das Starunwesen grassiert, in der bedeutende Schauspieler kaum jemals längere Zeit gemeinsam zusammenwirken, ist Habima eine leuchtende Ausnahme gemeinsamen Dienstes an gemeinsamem Werk, meisterhaftes Muster für die Bindung der noch so genialen schauspielerischen Einzelpersönlichkeit in das Kollektiv des Ganzen. Daß von Habima immer wieder erschütternde Wirkung auf Juden, Nichtjuden und selbst auf entjudete Juden ausgeht, ist unumstritten. Und es mag unpopulär sein und vermessen erscheinen, einiges Kritische über Habima zu sagen. Hier soll gesprochen werden nicht von der überragenden schauspielerischen Qualität ihrer Mitglieder und nicht von Habima als von einer theatralischen Leistung, sondern von ihr als von einer Repräsentanz hebräischen Judentums und von ihrem Theater als von einer — mit Schiller zu reden — „moralischen Anstalt".

II.

Habima spielt seit fünfzehn oder zwanzig Jahren „Dybuk". Der Dybuk ist, wie jemand dieser Tage sagte, der „Jedermann" des Theaters Habima: ein zeitloses Drama, immer wieder spielbar und immer wieder legitim die Herzen erregend. So weit mag alles in Ordnung sein, und man könnte sogar noch hinzufügen, daß „Dybuk" mehr ist als „Jedermann", weil jenes Salzburger „Spiel vom Sterben des reichen Mannes" nur die Wiederbelebung und Rekonstruktion einer völlig vergangenen Zeit ist, keiner Lebensform und keinem Volksmilieu entstammend, zu denen seine Darsteller Beziehungen haben. „Dybuk" ist weitaus mehr.

Aber dennoch muß ein Zweifel erlaubt sein, ob das wirklich schon alles ist, was wir von unserem nationalen Theater erwarten dürfen. Es muß erlaubt sein, zu sagen, daß bei Habima keine Entwicklung sichtbar ist, daß sie stehen geblieben ist bei der Theaterkunst Stanislawskis und beim „Entfesselten Theater" Tairoffs, daß sie aber nicht dazu vorgestoßen ist, auf den Brettern das Leben zu spiegeln: das Leben des Volkes, welches die Sprache wiedererweckt hat und spricht, in der Habima spielt.

III.

Seht euch die Juden an, die Habima im „Dybuk" darstellt: es sind die Juden, die nicht hebräisch sprechen; sie gehören dem Typus an, der das Ghetto verpflanzt hat in unser Land, und der den einzigen Teil des Jischuw bildet, der sich fast aus Prinzip nicht hebraisiert. Es ist nicht unsere, die erneuerte Welt Erez Israels, welche Habima darstellt. Und hört euch das Hebräisch an, das auf der Bühne gesprochen wird. Entzieht euch für einen Augenblick der stimmlichen Zauberkraft der Rowina. Vergeßt auf einen Moment, daß es an sich herrliches Hebräisch ist, was Habima spricht. Und überlegt euch: ist es das Hebräisch, dem wir zustreben müssen? Ist es, wie es auf unserer Bühne sein sollte, in phonetischem Sinn orientalisches Hebräisch? Beschimpft als vermessen den hebräischen Stammler, der es wagt, das Hebräisch zu kritisieren, welches

Leo Herrmann:

Berthold Feiwel

Dank und Abschied

Am Schluß der dreißig Trauertage

Vor zwei Jahren schrieb ich zu Berthold Feiwels 60. Geburtstag diesen Glückwunsch. Feiwel dankte mir für ihn mit einem Satz, der ganz unverkennbar seinen Geist atmete:

„Sie hätten auch einen Nachruf nicht besser schreiben können, und selbst ein besserer wird mir nicht mehr Freude machen."

In Erinnerung an diese Kritik wage ich eher die Wiederholung als eine andere Würdigung.

L. H.

Berthold Feiwel öffentlich zu gratulieren, wäre für jeden, der ihm persönlich nahesteht, ein schweres Unterfangen. Mir ist es vergönnt, meinen Glückwunsch — und Dank — in eine Rückschau einzubauen, die den fünfzehn Jahren des Keren Hajessod gilt. Ungefähr die Hälfte dieser Periode stand im Zeichen Berthold Feiwels, und wenn in diesen Tagen Zionistischer Kongreß und Jewish Agency Glückwünsche an den Keren Hajessod erklärt haben, um die jüdische Welt darauf aufmerksam zu machen, was in diesen fünfzehn Jahren von ihm geleistet worden ist, so ist es wahrhaftig recht, auch öffentlich des Mannes zu gedenken, der in den entscheidenden Jahren des Anfanges nicht nur geschäftsführender Direktor und Leiter des Keren Hajessod war — dazu wird man gewählt —, sondern der ihm Seele und Charakter gab. Feiwel war und ist es zu verdanken, daß jener Beschluß des Jahres 1920, den Keren Hajessod zu schaffen, nicht auf dem Papier blieb. Wie viele Kongreßbeschlüsse sind in Kongreßzeitungen und -protokollen begraben, pathetische Zeugnisse, daß der durch Abstimmung in eine Resolution gepreßte Volkswille an sich noch nicht schöpferische Kraft hat — wenn nicht schöpferische Kraft einer die Verwirklichung auf sich nehmenden Persönlichkeit hinzutritt. Der Beschluß über die Schaffung des Keren Hajessod trug — heute darf man es sagen — keineswegs die Gewähr der Verwirklichung in sich. Die Deklamation, die seine Geburt begleitete, klang in einen sich leerenden Konferenzsaal, die Exekutive, die seine Ausführung übernehmen sollte, nahm den Beschluß nicht ernst, ja versuchte, von vornherein der Arbeit für den Keren Hajessod das Stigma eines wenn nicht illegalen, so doch illegitimen Charakters aufzuprägen, und als erst Louis D. Brandeis seinen Bannstrahl geschleudert hatte, war die Aussicht auf ein Gelingen nicht gerade gestiegen. In einem einzigen abgelegenen Zimmer von 75 Great Russellstreet, einem Nebenhaus der Londoner Exekutive, durch ein zu diesem Zwecke neuerrichtetes Gitter von der bequemen Verbindung zur zionistischen Leitung abgeschnitten, wie aus einer Quarantäne heraus begann der Keren Hajessod unter Feiwel sein Wirken. Es hat nicht oft einen schwereren Anfang gegeben. Aber damals zeigte Feiwel die Kraft und die Kunst eines schöpferischen Menschen. Was leere Deklamation hätte bleiben können, wurde aus tönendem Wort fortreißender Aufruf. Das Wort bewies seine Kraft. Bald gingen von diesem Zimmer neue starke Fäden durch die Welt, Verbindungen, durch die ein Strom des Glaubens und der Zuversicht kreiste. Izchak Naiditsch und Hillel Zlatopolsky, die den Gedanken des Keren Hajessod in der Konferenz durchgesetzt hatten, fanden in Feiwel den wahren Verwirklicher. Dr. Weizmann fand in jenem Zimmer Feiwels den alten Mitkämpfer aus den Zeiten der demokratischen Fraktion, aber jetzt auch den zuverlässigen Verwalter, den klugen Berater, den wachsamen Freund — und ihm vertrauend, wurde er der erste Herold des Keren Hajessod. Ein anderer verband sich dort, von Feiwel überzeugt und auf ihn vertrauend, mit seiner ganzen Treue und Leidenschaft dem Wirken des Keren Hajessod: Shmarya Levin. Feiwel wußte den „Delegierten des Keren Hajessod" zu finden und im treuen Dienst zu halten, Jahre hindurch, weil er den Keren Hajessod nicht als ein mechanisches Geldsammelinstitut auffaßte, weil er in ihn die ganze Größe und Schönheit unserer Aufgabe hineinlegte. Wer das Glück hatte, damals mit Feiwel zu arbeiten, hat miterlebt, wie die zionistische Idee wirkt, wo sie den Glanz des Ideals nicht abstreift, aber sich doch in konkretes Ergebnis zu verwandeln hat. Daß der Keren Hajessod das Instrument der Verwirklichung geworden ist, ist mit in erster Reihe Berthold Feiwel zu verdanken. Und darum ist alles, was heute in Erez Israel sichtbar oder unsichtbar mit dem Keren Hajessod verbunden ist, irgendwie auch von Feiwels stiller, aber starker Wirksamkeit befruchtet.

Stimmen

Berliner Gastspiel in Prag

Werden die jüdischen Mitglieder des Prager deutschen Theatervereins für würdig befunden werden oder es selber als ihrer Würde entsprechend finden, die mit dem Hakenkreuz geschmückten Berliner Mimen zu empfangen und den Darbietungen der Abgesandten jenes Landes zuzujubeln, in dem die Juden so Unsägliches erlitten haben und immer wieder erdulden müssen?

(„Sozialdemokrat", Prag, zu dem geplanten Gastspiel des Ensembles des Berliner Schiller-Theaters im Prager Neuen Deutschen Theater.)

•

Ein Manöver an der Prager Börse

An der Prager Börse war eine Briefaffäre das allgemeine Gespräch. Nahezu bei allen Banken und Bankiers waren mit der Maschine geschriebene und bei verschiedenen Postämtern in Prag aufgegebene Briefe eingelaufen, in denen angekündigt wurde, daß im Zuge der geplanten Kabinettsrekonstruktion auch in der Tschechoslowakei nach rumänischem Vorgehen ein antijüdischer Kurs eingeschlagen werden soll und daß durch eine derartige Politik zweifellos der Kursstand der Dividendenwerte leiden müßte. Die Börsenbesucher nahmen das durchsichtige Börsenmanöver nicht wichtig. Immerhin sahen sich das Börsenpräsidium und der Regierungskommissär genötigt, ein Verfahren einzuleiten. Die Polizei versucht, die anonymen Schreiber zu eruieren.

(„Prager Tagblatt.")

•

Würdige Haltung der rumänischen Juden

Die Haltung der Juden ist würdevoll. Sie haben sich sofort von jedem Verkehr mit der Umwelt zurückgezogen. Die Reichen, die auf das Theater und die Bar nicht verzichten konnten, zählen nicht. Sie wurden von Mitgliedern der Eisernen Garde hinausgeworfen und haben damit die gebührende Antwort bekommen. Es zählen auch die fünf jüdischen Geldaristokraten nicht, die zum Bankett des Industriellenklubs gegangen sind, das zu Ehren des Industrieministers gegeben wurde. Es zählen vielmehr die Dutzende von jüdischen Industriellen, die die Teilnahme an dem Bankett abgelehnt haben. Es ist unter den Juden auch durchaus keine Panikstimmung ausgebrochen.

Ernst und gefaßt sieht man den Dingen entgegen. Man organisiert die Hilfeleistung für die, die durch die Maßnahmen der Regierung und der Präfekten in Not geraten werden, man denkt nach, was man in Zukunft machen werde, man informiert sich über Auswanderungsmöglichkeiten.

(„Die Stimme", Wien.)

•

Nicht ansprechen!

Die Teilnehmer werden besonders aufgefordert, Herrn Jabotinsky weder im Tagungsgebäude noch auf der Straße anzusprechen. Das bezieht sich auch auf die Autogrammsammler. Jedes Nichtbeachten dieser Aufforderung wird als eine unfreundliche Handlung Herrn Jabotinsky gegenüber betrachtet werden.

(Aufforderung der Leitung der Revisionistenkonferenz an die Delegierten.)

Café Aschermann in Tel Awiw



Der Inhaber des bekannten Cafés, allen Pragern und den meisten tschechoslowakischen Zionisten gut bekannt, hat in Tel Awiw ein Kaffeehaus gegenüber der Oper Mugrabi eröffnet, das ein Zentrum der tschechoslowakischen Landsleute in Tel Awiw geworden ist.

Photo R. Weißenstein (Tel Awiw).

von Habima gehört wird. Und sagt ehrlich: stammt das oi, das zahlreiche oi, das man hört, aus dem Milieu des Jiddischen oder findet es sich im phonetisch reinen Hebräisch? Hört ihr das Ajin gurren?

Es kann kein Zufall sein, daß Habima an dem Stil haftet, den sie aus Rußland mitbrachte, daß sie am oi klebt, welches sie aus dem Jiddischen übernahm, daß — sagen wir es offen — bisher ihr Erfolg mit einem einzigen Stück verbunden war, welches das jüdische Leben der osteuropäischen Galuth schildert. Es muß hier etwas im Charakter dieser Bühne als eines nationalen Theaters noch „nicht in Ordnung sein".

Man kann diese Einwände und Bedenken für Beckmesserei halten; man kann sie als kleinlich oder gar als chauvinistisch erklären. Nur recht haben wird man nicht, wenn man das tut. Und keinesfalls kann man den Einwand erheben, den man so oft zu hören bekommt: es gäbe keine Stücke für das moderne hebräische Theater.

Es gibt wahrscheinlich wirklich keine Stücke. Aber das besagt nichts. Kein Theater hat jemals mit den Stücken begonnen, die zu spielen waren. Theater beginnt in jedem Volk mit dem reinen und eingeborenen Schauspieltrieb, mit dem Bedürfnis, ein zusammenraffendes Bild des Lebendigen darzustellen. Die englische Bühne der Vor-Shakespeare-Zeit, ja selbst noch die Shakespeare-Bühne in ihren Anfängen war reine Schaubühne, sozusagen noch ohne „literarische Qualität". Es war Volkstheater und Vorstadthumbug, Ausfluß primitiver Darstellens- und Zuschauensfreude. Erst der zeitnahen Bühne, die existiert, finden sich Dichter, die ihre Stücke schreiben. Das kann Generationen dauern. Es gibt vieles, auf das wir geschlechterlang werden warten müssen. Geist und Kunst ist nicht zu züchten, sondern wächst nach geheimnisvollem Gesetz und langsam unter der Oberfläche. Geist und Kunst wachsen nicht in der Schnelligkeit des Treibhauses. Das Theater, welches das Lebendige spiegelt, muß da sein, ehe langsam in Generationen ihm die Stücke zureifen, welche die Dichter seiner Sprache schreiben.

IV.

Ich sah in einer Prager Aufführung des „Dybuk" einen Juden, der ein „geborener" ist, so wie in Gronemanns „Tohuwabohu" der Landgerichtsdirektor Lehnsen ein geborener Lewysohn ist. Ich sah sein Gesicht im Dunkel, und ich sah es, wenn es hell wurde. Und Chanah Rowina möge verzeihen: das Gesicht dieses Getauften war erregender als selbst ihr begnadetes Spiel. Durch die glatte Maske eines intellektuellen Lebemannes dieser Stadt brach vor dem Spiel des „Dybuk" der Urgrund all dessen auf, was in tiefsten Wesensschichten noch jüdisch ist in diesem Mann. Selten im Leben habe ich ein so schmerzvoll aufgerissenes Menschengesicht gesehen, selten ein solches Maß der Erregung in einem sonst so leeren und glatten Gesicht. Wenn dann der Vorhang fiel und die Lichter im Saal aufflammten, war das Gesicht wieder zur Visage geworden, und die Erregung dem Ausdruck der mokant und betont zur Schau getragenen Ueberlegenheit gewichen.

Wie ist das möglich? Habima rührt an ganz verschüttete Schichten im Wesen dieses Getauften. Sie erregt den Urgrund seines Wesens so sehr, daß er das „Gesicht" zu sprengen vermag, welches der Getaufte in seinem Leben „wahrt". Aber wie ist es denkbar, daß so tiefgreifende Erregung sich so schnell im Blitzen einer Sekunde, wenn die Lichter aufflammen, verlöschen läßt? Ist es die Kunst der Mimikry, die Renegaten als zweite Natur zu üben vermögen? Oder sagt es nicht doch etwas darüber aus, daß die jüdische Erschütterung, die von Habima ausgeht, eine momentane und keine bleibende ist? Und verlohnt es sich nicht, dem nachzuspüren, warum das so ist?

V.

Der Meschumad, der Getaufte, wird gepackt bei der verschütteten persönlichen Erinnerung, die in jedem Menschen lebt, und welche über das Gedächtnis der persönlichen Lebensdauer weit zurückreicht. Kein Zweifel, daß solch überpersönliches Gedächtnis über die eigene Vergangenheit hinaus in die Tiefe der Zeiten und der Ahnen zurückreicht und existiert. Der Getaufte sieht auf der Bühne Lebensform, Gefühlswelt und Denkvorstellungen, in denen Generationen seiner Väter gelebt haben. Er sieht es bei Habima in einer künstlerisch verklärten Form, die ihn nicht mit dem affektiven Widerwillen erfüllt, den der Renegat auf der Straße empfindet, wenn er einen Juden im Kaftan sieht. Das alles wird ihm nicht bewußt. Er macht sich keine klare Vorstellung davon, daß die „Lehnsens", deren wirklicher jüdischer Name ihm nicht mehr gut genug war, so daß er ihn ablegte, so gelebt haben wie die Menschen des „Dybuk", als sie noch Lewysohn hießen und lange, bevor sie so hießen. Er weiß das nicht. Aber er empfindet die starke und sentimentale Erregung, welche einem Menschen zuteil wird, der zum erstenmal aus der Großstadt auf den Friedhof eines kleinen Ortes kommt und vor den Gräbern seiner Ur- und Ur-Ur-Großeltern steht. Er spürt: es sind Gräber, vor denen er steht. Aber er spürt auch: daß unvorstellbarerweise aus dem, was in diesen Gräbern ruht, sein Leben wuchs. Er ist sentimental sehr bewegt. Dann verläßt er den Friedhof . . . „und das Leben hat ihn wieder", der Alltag hat ihn wieder, den er so fern und scheinbar so fremd von dem Leben der Ahnen führt.

Der Eindruck vom Friedhof läßt sich schnell verlöschen. Wenn statt des Grau der Grabsteine wieder das Licht des Alltags scheint: wenn der Vorhang fällt und im Licht des Parketts wieder der Prager Gentleman von 1938 sitzt.

VI.

Und hier scheint mir, daß Habima an der grandiosen Möglichkeit vorübergeht, die ihr und nur ihr gegeben wäre. Den Juden des „Dybuk" gegenüber kann der Getaufte und der Entjudete seine Erregung noch in das unverbindliche Sentiment ableiten. So wie Juden mit dem, was sie Pietät nennen, das Jüdische in sich abspeisen, indem sie einmal im Jahr zu Jom Kippur in die Synagoge gehen, einmal im Jahr, am Todestag ihrer Eltern, ihre Gräber besuchen, so speist dieser Getaufte das Judentum mit der sentimentalen Erregung einer Stunde ab: einmal in zehn Jahren, wenn Habima nach Prag kommt, und man hingehen kann wie zu einem unverbindlichen Theater und nicht wie — Gott behüte! — zu einer „jüdischen Veranstaltung".

Und das ist das Groteske: Habima ist das Jüdischste, was heute in Europa zu sehen ist. Sie spielt in der Sprache der Thora und in der des erwachenden jüdischen Volkes; sie spielt das Leben osteuropäischen Judentums aus der Zeit noch ungebrochener Volkskraft. Und bleibt in ihrer Wirkung, so erregend sie für den Augenblick ist, doch so unverbindlich, daß noch der Getaufte hingehen kann, als sei es exotisches Theater, das sich anzuschauen durchaus „salonfähig" ist.

Das Schauspiel von der Braut, die vom Dybuk besessen ist, stellt ein jüdisches Leben vor den Zuschauer, in das es kein Zurück gibt. Deshalb bleibt die Erregung, die sie auslöst, unverpflichtend. Diesem Leben kann der Getaufte und der Entjudete nur mit sentimentaler Pietät gegenüberstehen und kann für artistische Kunst nehmen, was Volkskunst ist.

Wie aber wäre es, wenn die begnadete Kraft der Rowina und das Ensemble der Habima vor den Meschumad ein jüdisches Leben hinstellen würden, welches imh zeigte: dies hätte auch dein Weg sein können. Wenn er auf der Bühne nicht ein Leben sähe, in das es für einen europäischen Menschen kein Zurück gibt, sondern das neue Leben Erez Israels, in das es für einen entjudeten Juden ein Zurück gibt, weil es gleichzeitig ein Vorwärts ist? Wie würde die Wirkung sein, wenn Habima das Leben eines entjudeten Juden aus Westeuropa spielen würde, sein Schicksal in diesem Jahrzehnt, seine äußere Gefährdung und seinen inneren Zwiespalt — und seinen Versuch, sich wieder einzugliedern in das Volk, „aus dessen Blute er geboren und von dessen Geiste er begnadet ist", und in das Land, in welchem die jüdische Zukunft gebaut wird.

Die Kraft, die aus Habima wirkt, ist die erschütterndste, die heute von irgendeinem Theater auf der Welt ausgeht. Und Habima macht diese Kraft zum Träger dessen, was endgültig vergangen ist!! Und verfehlt damit die große Aufgabe ihrer Mission! Aus der Erschütterung von zwei Stunden könnte sie den echten Umbruch und die wahrhafte Umkehr machen. Habima ist unumstritten die Repräsentanz der hebräischen Sprache vor europäischem Ohr. Sie könnte auch Repräsentanz hebräischen Geistes und hebräischen Lebens sein.

Es wird nicht so bald ein künstlerisches Drama geben, das diesem Stoff die bleibende Form gibt, sagt man? — Hand aufs Herz: ist das Stück von Anski, ist der „Dybuk" als Drama ein so großes Kunstwerk? Oder wird er es nicht erst in der Darstellung, welche Habima ihm gibt? Und würde nicht ein Schaustück, echte Schaubühne aus unserem Leben, in dieser Darstellung genau so zum Kunstwerk wachsen, wie es der „Dybuk" tut? Und würde nicht dann Habima zu dem werden, was Theater eigentlich sein soll, und was jüdisches Theater gewiß sein müßte: zu einer moralischen Anstalt, in welcher die versteinerten Herzen nicht nur vorübergehend erschüttert, sondern wahrhaft gewandelt werden?!

Wiederlegte „Stürmer"-Märchen

Wien. (JTA.) Vor einiger Zeit hatten der „Stürmer" und die „Essener Nationalzeitung" unter dem Titel „Eine unerhörte Herausforderung der christlichen Bevölkerung" die Mitteilung gebracht, daß der niederösterreichische Gutsbesitzer Direktor Hugo Schwarz, ein Jude, Hostienabfälle zum Zwecke der Tierfütterung verwende. Direktor Schwarz hat gegen den österreichischen Urheber dieser Legende die Klage eingereicht. Nunmehr veröffentlichte die „St. Pöltner Sonntagszeitung", Nr. 3, vom 15. Jänner die folgende Erklärung:

„Eine unerhörte Herausforderung der christlichen Bevölkerung." Herr Alexander Stipetic, früher verantwortlicher Schriftleiter der „Aspanger Sonntagspost", bezw. der „St. Pöltner Sonntags-Zeitung", der „Stockerauer Zeitung", des „Wr. Neustädter Volksblattes", gibt auf Grund der Aufklärungen, die ihm im Ehrenbeleidigungsprozeß, welchen Herr Hugo Schwarz gegen ihn angestrengt hat, zuteil wurden, folgende Erklärung ab: Ich halte die Beschuldigungen, denen zufolge durch Verschulden des Herrn Hugo Schwarz auf dessen Gut Hostienabfälle zu Zwecken der Tierfütterung verwendet wurden, nicht aufrecht. Es hat sich ergeben, daß Herr Hugo Schwarz seit längerem zu Zwecken der Tierfütterung von der christlichen Wiener Firma Georg Kaltenhäuser, Wien, XIX. Bez., Backoblatenabfälle bezieht und daß ihm von dieser Firma, ohne sein Wissen einmalig Abfälle der Hostienerzeugung geliefert wurden. Herr Alexander Stipetic erklärt daher, die Beleidigungen des Inhaltes: „Der Vorfall, der in seiner unglaublichen Niederträchtigkeit eine Beleidigung der ganzen Bevölkerung und ihrer Religion darstellt . . ." und „wie notwendig es ist, endlich einmal derartiger jüdischer Gemeinheit und Frechheit Einhalt zu tun", zu bedauern. Er hat es übernommen, zu den Kosten des Verfahrens einen Beitrag von 40 Schilling zu leisten."

PALÄSTINA-UMSCHAU

850 neue jüdische Polizisten

Die Palästinaregierung hat beschlossen, 850 neue jüdische Polizisten einzustellen. An Orten, wo sich in den letzten Tagen die Ueberfälle auf jüdische Autobusse häuften, sind spezielle Wachtposten aufgestellt worden. Die Chauffeure der jüdischen Autobusse sind bewaffnet worden.

Bau von 60 Kilometer Landstraße

Die Jewish Agency hat einen Plan für den Bau von Landstraßen über insgesamt 60 km vorbereitet, dessen Ausführung 100.000 Pfund kosten und 2000 Arbeiter beschäftigen wird. Die Regierung hat einen Betrag von 3000 Pfund für Straßenbau im Scharom zur Verfügung gestellt. Mit der Arbeit soll demnächst begonnen werden.

Im Jahre 1937 wurden in Palästina auf einer Bodenfläche von 35.000 Dunam siebzehn landwirtschaftliche Siedlungen eingerichtet. Von diesen sind elf Kwuzoth und sechs Moschawim mit insgesamt 1350 Seelen.

5,849.000 Pfund wurden im Jahre 1937 investiert

Nach einer vom American Economie Committee for Palestine abgegebenen Schätzung betrugen die in Palästina im Jahre 1937 investierten Kapitalien insgesamt 5,849.000 Pfund. Das Komitee betont, daß diese Summe nur die ermittelbaren Investitionen darstellt und daß, ebenso wie in früheren Jahren, auch 1937 bemerkenswerte Investitionen gemacht wurden, die nicht festzustellen waren. Die Investitionen werden wie folgt klassifiziert: Bau (Neubauten und zusätzliche Bauten zu bestehenden Gebäuden) 2,881.700 Pfund, Industrie und Handwerk (Neugründungen und Erweiterung bestehender Industrien) 717.300 Pfund, Landwirtschaft einschließlich Zitruspflanzungen (neue Ansiedlungen und weitere Investitionen in landwirtschaftlichen Unternehmungen, die noch keinen Ertrag bringen) 1,130.000 Pfund, Bodenkäufe in Stadt und Land durch Juden 560.000 Pfund, Handel, Transportunternehmen, Hotels, Restaurants usw. 560.000 Pfund.

Araber erschossen

Am 27. Jänner wurde ein arabischer Fellache in der Nähe der Bezalel-Schule in Jerusalem erschossen. Der Mörder entkam.

Streik der Tel-Awiwer Schuhindustrie

Die jüdischen Schuhfabrikanten, -kleinhändler und -arbeiter sind als Protest gegen die niedrigen Einfuhrzölle auf Lederwaren, die es ausländischen Firmen ermöglichen, in Palästina zu sehr billigen Preisen ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen und so die Existenz der palästinensischen Lederverarbeitungsindustrie äußerst gefährden, in den Streik getreten. Sie sind entschlossen, den Streik so lange fortzuführen, bis die Regierung die Einfuhrzölle erhöhen wird.

Entlassung arabischer Arbeiter?

Arabische Zeitungen melden, daß sämtliche arabischen Arbeiter, die in den Militärlagern bei Sarafend und Ramleh beschäftigt waren, von den Behörden entlassen wurden und daß an ihrer Stelle Juden eingestellt worden sind.

Sensationelles Gerichtsurteil

Ein Gerichtsurteil rief in Tel Awiw große Sensation hervor. Jakob Melnik aus Polen stand unter der Anklage, Polygamie begangen zu haben. Er heiratete drei Frauen. Melnik wurde jedoch mit der Begründung freigesprochen, daß nach palästinensischem Gesetz Polygamie nicht strafbar sei.

Kino in Nahariah

Einmal wöchentlich bietet sich seit kurzem den Siedlern von Nahariah Gelegenheit, die neuesten österreichischen, amerikanischen und englischen Tonfilme zu sehen. Innerhalb von wenigen Minuten wird das geräumige Gebäude der Cooperativ-Gesellschaft in einen „Tonfilmpalast" umgewandelt.

Neue Kolonie zwischen Acco und Nahariah

Der KKL. hat der Rassco zwischen Acco und Nahariah 28 km von Haifa, etwa 2½ km von Nahariah entfernt, an der Hauptstraße Haifa—Beyrut gelegen und unmittelbar angrenzend an den Meeresstrand, eine größere Fläche zur Verfügung gestellt, auf der eine neue Kolonie mittelständischer Siedler aufgebaut werden soll. Der Boden, der bereits von der Rassco besetzt und tief gepflügt wurde, ist vorläufig für eine bestimmte Gruppe deutscher Einwanderer reserviert.

Vorstädtische Wohnsiedlung Kiryath Bialik

In der vorstädtischen Siedlung, die die Rassco in Kiryath Bialik in der Haifabay auf Nationalfondsboden aufbaut, sind jetzt die ersten 22 Häuser fertiggestellt und von den Siedlern bezogen worden. Zum erstenmal wurde in dem Gebiete der ganzen Haifabay von der Rassco eine moderne Kanalisationsanlage erbaut, die die weitere großzügige Erschließung des Geländes von Kiryath Bialik außerordentlich erleichtert. Mit dem Aufbau von weiteren ungefähr 22 Häusern auf diesem Gebiete wird demnächst begonnen. Außerdem werden im Anschluß an dieses vorstädtische Wohngebiet etwa 30 Dunam Boden von der Rassco für die Errichtung von Hilfswirtschaften entwickelt für solche Siedler, die eine feste Arbeit in Haifa oder der Umgebung haben, aber zusätzlich zu dieser Arbeit eine kleine Fläche landwirtschaftlich ausnutzen wollen.

Ueberschwemmung bei Gaza

Infolge einer großen Ueberschwemmung bei Gaza brach ein Haus in diesem Bezirk zusammen, wobei eine arabische Frau und ihre fünf Kinder ums Leben kamen. Ferner wurden zehn weitere Häuser zerstört.

Briefe an die Redaktion

Hilfe den jüdischen Akademikern

Die sich von Tag zu Tag verschärfende politische Situation der Juden in Europa wirkt sich selbstverständlich in immer drückenderer Weise in wirtschaftlicher Beziehung für die Juden aus und es hat darunter insbesondere auch die jüdische Jugend zu leiden. Sind schon durch die Wirtschaftskrise und ihre Folgen die Aussichten der jugendlichen Nichtjuden heute ungemein trist, so ist die Lage der jüdischen Jugend, die vor dem Problem steht, sich nicht etwa eine Lebensexistenz zu schaffen, sondern nur das Allernotwendigste zu ihrem Lebensunterhalt zu verdienen, geradezu trostlos. Die jüdisch-akademische Jugend, die zum Großteil keineswegs wohlhabenden Kreisen entstammt und zum Großteil darauf angewiesen ist, sich während der Studienzeit durch Arbeit als Werkstudent fortzubringen und auch noch die zu ihrem Studium erforderlichen, oft nicht geringen Beträge durch ihre eigene Arbeit aufzubringen, findet selbstverständlich bei Nichtjuden Tür und Tor verschlossen. Ja, selbst in Fällen, wo Juden an der Spitze größerer Unternehmungen, Aktiengesellschaften usw. stehen, wird heute ein jüdischer Akademiker oft vergeblich als Stellenwerber auftreten können, denn erfahrungsgemäß pflegen die an der Spitze derartiger Unternehmungen stehenden Juden aus Opportunismus, Angst oder wie man es nennen will, noch viel engherziger zu sein, als gegebenenfalls ein Nichtjude an ihrer Stelle handeln würde. Der jüdische Akademiker ist somit auf den engen Kreis seiner bewußten Glaubensgenossen angewiesen, und diese sollten sich in jedem Falle, wo es sich darum handelt, einem bedürftigen jungen Menschen eventuell mit einem kleinen Opfer die Möglichkeit zum Lebensunterhalt zu geben, stets dessen bewußt sein, daß es unter allen Umständen selbstverständliche Pflicht eines jeden, der zu helfen in der Lage ist, sein muß, diese Hilfe nicht zu versagen. Heute, wo in vielen Ländern, nicht nur in Deutschland und Rumänien, den Juden, wenn auch nicht offiziell, so doch faktisch, die akademische Laufbahn so gut wie versperrt ist, muß alles getan werden, um wenigstens bei uns, wo der Jude sich noch frei den gelehrten, akademischen und freien Berufen widmen kann, einer möglichst großen Anzahl unserer begabten Intelligenz dazu zu verhelfen, ihre Studien zu betreiben und zu beenden. Unsere jüdischen Akademiker, die dazu berufen sind, einmal die geistigen Führer der tschechoslowakischen Judenschaft zu werden, werden durch diese materielle Unterstützung auch moralisch gestärkt und es wird ein Kader volksbewußter Juden geschaffen werden, welche dereinst ein fester Rückhalt der gesamten jüdischen Bevölkerung der Republik zu werden versprechen. A. K.

INLAND

Unserer gesamten Auflage liegen heute Erlagscheine bei. Wir ersuchen alle jene Abonnenten, die noch nicht den Abonnementsbetrag für das I. Halbjahr 1938 (45 Kč) beglichen haben, dies noch im Laufe dieser Woche nachzuholen, um uns überflüssige Mahnspesen und Arbeit zu ersparen.

Gratulationen an Dr. Hodža

Anläßlich des 60. Geburtstages sandte die Jüdische Partei das folgende Telegramm an Dr. Hodža:

Herrn Dr. Milan Hodža, Ministerpräsident, Prag.

Die Jüdische Partei in der Tschechoslowakei gedenkt am Tage Ihres 60jährigen Geburtstages aller Beweise sachlichen Verständnisses, mit dem Sie, Herr Ministerpräsident, das Programm und die Bestrebungen der jüdischen Minderheit gewertet haben. Wir schließen uns allen Bezeugungen dankbarer Wertschätzung und aufrichtiger Ergebenheit an, welche heute die ganze Bevölkerung der Tschechoslowakei vereinigen, und beten zu Gott, er möge Sie, Herr Ministerpräsident, lange Jahre seinem Volke und dem ganzen Staate erhalten.

Für den Geschäftsführenden Ausschuß der Jüdischen Partei in der ČSR.:

Vorsitzender: Ing. A. Frischer — **Generalsekretär:** Dr. L. Zemanovits

Auch der Zionistische Zentralverband hat eine Glückwunschkundgebung an Dr. Hodža gerichtet.

Dr. Hodža Ehrenbürger der Stadt Mukačevo

Antrag Direktor I. Deutsch und Dr. W. Sternbach einstimmig angenommen

Die beiden zionistischen Vertreter im Stadtrat von Mukačevo, Direktor I. Deutsch und Dr. Wilhelm Sternbach, überreichten in der vergangenen Woche einen schriftlichen Antrag an den Stadtrat in Mukačevo, den Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža anläßlich seines 60. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Mukačevo zu ernennen. Sie motivierten ihren Antrag mit der Stellung des Ministerpräsidenten zu den Minderheiten, besonders aber zu der jüdischen Minderheit.

Bei einer Vollversammlung der Stadtvertretung wurde diese Woche der Antrag vorgelegt und einstimmig vom ganzen Stadtrat angenommen. L. K.

Verbot der „Jüdischen Rundschau" bis 26. Feber. Das Verbot der Berliner „Jüdischen Rundschau" erfolgte für die Dauer eines Monates, die Verbotsfrist endet am 26. Feber. Das Verbot wurde durch den Reichskommissar für die Kulturangelegenheiten der Juden, Hans Hinkel, ausgesprochen. Wie in solchen Fällen üblich, enthielt der Erlaß keine nähere Begründung.

Es ist dies das drittemal seit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, daß die „Jüdische Rundschau" verboten wird. Das erste Verbot erfolgte zur Zeit des 18. Zionistenkongresses in Prag im August 1933, das zweite Verbot erfolgte für die Zeit vom 19. Juli bis 13. August 1935.

Schekelaktion 5698

Ausweis I.

Eingänge bis 31. Januar 1938.

Böhmen: Cheb 35, Falknov 50, Karlovy Vary 100, Plzeň 25, Teplice-Šanov 100, Ústí n. L. 40. **Summe 350.**

Mähren-Schlesien: Brno 240, Frýdek-Mistek 15, Hodonín 15, Hranice 20, Jihlava 25, Mor. Ostrava 150, Mor. Třebová 20, Nový Jičín 25, Olomouc 60, Prostějov 125, Uherský Brod 20, Uherské Hradiště 35, Vítkovice 25. **Summe 775.**

Slowakei: Bánovce 40, Král. Chlumec 10, Lipt. Sv. Mikuláš 10, Poprad 15, Spišské Podhradie 30, Žilina 15. **Summe 120.**

Insgesamt . . . 1245.

Mor. Ostrava, 1. Februar 1938.

Landesschekelkommission f. d. ČSR.

Teplitzer Kultusrat beschließt Sympathiekundgebung für Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau. Zu unserer vorwöchigen Notiz erhalten wir nachträglich die Mitteilung, daß der Vertreter der Čecho-Juden nicht für die vom Kultusvorsteher Doktor Cantor vorgeschlagene Sympathiekundgebung gestimmt hat.

Jugendbewegung

Seminar des Techeleth-Lawan. In der Zeit, da die Jugend vom Lernen ausruht, in den Semesterferien, sitzen täglich vormittags und nachmittags und abends 90 Chawerim des Techeleth-Lawan im Wizo-Heim in Prag und lernen ... Emanzipation, Assimilation, Herzl, Judenfrage, Wirtschaft usw. ... Und Aussprachen über den Weg des Bundes, und in den Pausen zwischen den Referaten lebhafte Debatten über die behandelten Themata. In der jüdischen Schule in der Jachymova regt sichs früh schon um halb 7 Uhr. Um 8 Uhr hat man schon gefrühstückt, und wenige Minuten nachher ergießen sich die 90 Chawerim in Gruppen auf die Straßen; um 9 Uhr beginnt schon der Betrieb in der Kamziková. Nur vom Mittag- und Abendessen unterbrochen, und von den Pausen, lernen diese 90 Chawerim den ganzen Tag, eine Woche hindurch, um dann jüngere lehren zu können. Fällt auch oft ein heiteres Wort, so sind sich doch alle des Ernstes und der Wichtigkeit dieses Seminars bewußt. Das Lernen steht im Mittelpunkt. Nebenbei schaut man sich natürlich Prag an und besucht kulturelle Veranstaltungen. So bietet das Seminar auch Erholung und vermittelt neue, schöne Eindrücke, so daß die Chawerim heimfahren können, erholt und mit geistigem Rüstzeuge versehen, mit dem der Weg der Wahrheit erkämpft werden muß und wird. E. W.

TARBUTH

Gastspiel der Habimah in der Tschechoslowakei

Die Gastspiele des palästinensischen Theaters Habimah in der Tschechoslowakei sind vorüber. Es waren wahre Festtage und die Eindrücke, welche sie beim jüdischen und nichtjüdischen Publikum hinterlassen haben, sind erhebend und unvergeßlich.

Die Korrespondenz der Tarbuthorganisation mit der Habima wegen des Gastspiels in der Tschechoslowakei begann bereits im April vorigen Jahres an jenem Tage, an welchem ihr Engagement für die Pariser Weltausstellung bekannt geworden ist. Wir haben die Habima aufgefordert, diesem Gastspiel eine Tournee durch Mitteleuropa anzuschließen und sandten Durchschläge unseres Schreibens an befreundete Organisationen in Zagreb, Warschau und Berlin. Wir freuen uns, daß das Gastspiel trotz der anfänglichen Schwierigkeiten dennoch zustande kam und vollständig gelungen ist.

Während ihres Aufenthaltes in der Tschechoslowakei waren die Künstler Gegenstand von Ehrungen und Aufmerksamkeiten. Sie wurden von führenden Persönlichkeiten des geistigen Lebens in Prag empfangen und besucht. So hat ihnen Karel Čapek, dessen „Weiße Krankheit" sie einstudieren, auch sein neuestes Stück „Die Mutter", welches zur Uraufführung in Prag eben vorbereitet wird, zur Verfügung gestellt; die Gesellschaft Paramount hat den Film „Weiße Krankheit" den Mitgliedern der Habima extra vorführen lassen, bei welcher Gelegenheit sie von dem Hauptdarsteller Hugo Haas persönlich empfangen wurden. Der Regisseur des Nationaltheaters Vojta Novak hat die Künstler bei dem von uns veranstalteten Empfang herzlich gefeiert und ihnen für die Ehrung, welche sie der tschechoslowakischen Schauspielkunst durch eine Kranzniederlegung am Grabe Eduard Vojans angedeihen ließen, öffentlich gedankt. Der Prager Magistrat hat uns für die Habimah durch Vermittlung des Stadtrates Ing. Aschermann ein Album mit wertvollen Prager Ansichten und für jeden einzelnen Künstler reizende Broschüren über die Tschechoslowakei geschenkt. Die Behörden kamen dem Theater in jeder Weise entgegen.

Das Ergebnis einer spontan durchgeführten Sammlung wurde den Künstlern als Ehrengabe und als Beitrag zur Errichtung ihres neuen Theatergebäudes in Tel Awiw überreicht.

Wir danken auf diesem Wege allen unseren Freunden, welche uns in diesen Tagen zur Seite gestanden sind. Besonderer Dank gebührt der Sängerin Frau Hedda Grab und ihrem Begleiter, Herrn Dr. Mendl, dafür, daß sie unsere Veranstaltung zu Ehren der Künstler durch den Vortrag tschechischer Nationallieder bereichert haben, ferner Herrn Fixler für seine tadellosen Uebersetzungen, den Damen Auerbach, Bobasch, Färber und Rychnovsky, den Herren Hugo Steiner, Dr. Janowitz und Dr. Gottlieb für ihre tatkräftige Mitarbeit.

Tarbuth, Zentralorgan f. jüd. Kultur in ČSR:

Dr. Ch. Kugel, amt. Vizevorsitzender.
Irma Polak, Schriftführerin.

Sidur Pessach, ein Buch für groß und klein von Oberkantor Israel Rosenberg (Aussig) gibt wertvolle Anleitungen zur Bereicherung und lebendigen Gestaltung des Sederabends. Reichhaltiges Notenmaterial. Preis 25 Kč, bei Versand nach auswärts plus 2 Kč für Porto. Gegen Vorausbezahlung bei der Tarbuth-Organisation Praha I., Dlouhá 41, II. St., zu beziehen.

Staatliche Subvention für Tarbuth. Die Tarbuth-Organisation empfing auch heuer vom Schulministerium eine Subvention von 10.000 Kč, welche bereits zur Auszahlung gelangt ist.

Hebräischlehrer. Die Tarbuth-Organisation besitzt Offerte eines hebr. Pädagogen, čsl. Staatsbürgers, welcher Posten sucht. Informationen durch Tarbuth.

PRAG

Veranstaltungskalender:

5. Feber, Wizo: Oneg Schabath, Wizoheim, 17 Uhr.
5. Feber, Tarbuth: Schulchan ivrith, 17 Uhr, Café Aschermann.
8. Feber, Frauenverein: Volksliederabend Sarah Goldstein, Städt. Bibliothek, 20 Uhr.
8. Feber, Wizo: Kulturelles Seminar, 20 Uhr, Wizoheim.
9. Feber, Jüd. Frauenverein: Generalvers, 16 Uhr, Café Aschermann.
12. Feber, Makabi: Festl. Generalversammlung und Tagung d. gew. Turner, Festsaal Beth Haam.
12. Feber, Tarbuth: Iton Chaj, 20 Uhr, Café Aschermann.
14. Feber, Makabi: Festkonzert Regina Schein. Städt. Bibliothek.
17. Feber, Jüd. Schulverein: Theatervorst. „Der Weg" von Berstein. Kom. divadlo, 20 Uhr.
20. Feber, Zion. Distriktskomitee: Vorführung d. Filmes „Avodah", 11 Uhr vormittags, Bio Apollo.

Eine tschechisch-hebräische Kulturveranstaltung konnte man mit Recht den Empfang nennen, den die Organisation Tarbuth, die sich um das Zustandekommen des Habimah-Gastspiels große Verdienste erworben hat, zum Abschied zu Ehren der Mitglieder des Ensembles in den Räumen des Mánes veranstaltete. Frau Irma Pollak präsidierte in tschechischer und hebräischer Sprache, Doktor Wonkin-Nehartabi hielt namens der Tarbuth die hebräische, Dr. František Gottlieb die tschechische Hauptrede. Es sprachen Dr. Heller tschechisch und hebräisch für die Zionistische Organisation, Frau Freud für die Wizo, Hans Rosenkranz für die Zentralkommission des Keren Hajessod; die letzteren beiden hebräisch. Nach einer Pause, in der Frau G r a b den Mitgliedern der Habimah tschechische Volkslieder und Psalmen von Dvořak mit schöner Stimme vorsang, ergriff namens der tschechischen Theaterwelt Regisseur Vojta Novak das Wort zum Dank für Erlebnis und Anregung der Habimah. Jereminski sprach namens der Habimah-Mitglieder als letzter Redner.

Jüdischer Frauenverein. Die heurige Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 9. Februar um 4 Uhr nachmittags im Blauen Saal statt. Nach Abwicklung des Programmes Lichtbildervortrag, Dr. Richard K l e i n e r, und neueste Bilderschau: Palästinabilder.

Jüdischer Schulverein. Vortrag Prof. Dr. H. S. Lieben über das Thema: „Jüdische Erziehung und Schule in der Vergangenheit", Mittwoch, am 9. Februar, 20 Uhr, im Wintergarten des Café Aschermann, Praha I., Dlouhá 41. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Vereinigung jüd. Akademiker aus PKR. Die Generalversammlung findet am 4. Feber um 20 Uhr in Prag II, M. A. J., statt.

Rout der Jüdischen Krankenfürsorge, Prag, Samstag, den 5. März d. J., großer Lucernasaal. Tanzrevue, Vortanz, Ball, Büfett, Tombola. Vortanzreklamationen: Telephon 719-32, 1 bis 2 Uhr. Kartenvorverkauf und Informationen: Prag I., Karlova 10, Telephon 348-28. Besondere Einladungen ergehen nicht. Tombolageschenke übernehmen: Arch. Popper, Poříč 14; E. Schleißner, Soukenická 2; I. Salz, Celetná 19. F ü n f u h r t e e der Vortanzpaare (auch für Gäste): Sonntag, den 13. Feber, um ½5 Uhr nachmittags in der „Ypsilon"-Bar, Prag II., Václávské nám. (Kuvert 12 Kč).

Toynbeehalle Praha II., Růžová. 5. bis 10. Februar, punkt 8 Uhr, Emil Poděbrad: Aus dem Beruf eines Detektivs; Singer: Volkslieder; Fräulein Schmal: Arien. — Alles frei.

Iton Chaj. Die nächste Nummer der „Gesprochenen hebräischen Zeitung" wird aus technischen Gründen auf den 12. Februar verschoben. Beginn 20 Uhr, Café Aschermann. Gäste herzlich willkommen.

Sarah Goldstein singt in Prag



Diese weltberühmte Altistin, die derzeit beste Interpretin von Volksliedern verschiedener Völker, singt auf Einladung des Jüdischen Frauenvereines am Dienstag, dem 8. Februar im Saale der Städtischen Bücherei. Am Programm sind hebräische, jiddische, judeo-spaniolische, französische, russische, tschechische und Negervolkslieder. Sarah Goldstein hatte im Vorjahre große Erfolge bei den Wiener Festwochen, worauf sie zu weiteren drei Konzerten verpflichtet wurde. Ihr Prager Konzert im Mai vorigen Jahres und die darauffolgenden Konzerte in Paris, London und Amsterdam fanden bei Kritik und Publikum den größten Beifall. Ende Februar beginnt ihre südamerikanische Tournee.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

e.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

5. Februar, Makabi: Ball „Marmorsaal" Landhaus, um 21 Uhr.

6. Februar, Toynbeehalle: Vortrag Dr. Paul Bandler: „Moderne Herzkrankheiten.". 17 Uhr, Realschule.

6. Februar, Gruppe der Allg. Zionisten: Plenarsitzung. Es spricht Dr. Rufeisen über den 3. Landestag der Allgemeinen Zionisten und 12. Zionistentag. Souterrain des Café Esplanade um 20 Uhr.

10. Februar, ½21 Uhr, Legionärstraße 31, einleitender Vortrag des Zyklus über Wesen und Geschichte des Judentums. Oberrabb. Dr. Ludwig Levy: Aus der Entstehungszeit der jüdischen Ideenwelt.

19. Februar, Jung-Wizo: Gesellschaftsabend, Dopz um 20 Uhr.

Erste Sitzung des Kultusausschusses im neuen Sitzungssaale — Budget für 1938. In der ersten Sitzung im neuen Sitzungssaale (26. Januar) hielt Vorsteher Julius Z w i c k e r zunächst eine wirkungsvolle Eröffnungsansprache. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es der Gemeinde endlich gelungen sei, ein würdiges Heim zu schaffen, und dankte allen, die in unermüdlicher Arbeit zur Ausgestaltung der neuen Räume beitrugen. Mit Rücksicht auf die steigende Judennot forderte er solidarische Betätigung und Außerachtlassung jedes Sonderinteresses, sowie Wahrung einer rein jüdischen Gesinnung als einziges Rüstzeug für die bedrohliche Zukunft. Nach dem eindringlichen Appell, in der Betätigung des Lebenswillens und der Politik zurückhaltend, rücksichtsvoll und menschlich zu sein, schloß der Vorsitzende mit nachstehenden warmen Worten: „Möge der Einzug in diesen neuen Saal und in die neuen Arbeitsstätten zur Befriedigung des jüdischen Lebens in unserer Gemeinde beitragen und Ihnen allen Segen bringen. Und in der Sprache unserer Bibel füge ich hinzu: Hakimausi li bajis ne-emon. Ein Haus ist errichtet worden, auf das man fest vertrauen kann." — In der darauffolgenden Generaldebatte über den provisorischen Rechnungsabschluß 1937 und das Budget 1938 sprach zuerst Stkpt. G r ü n (Poale Z.), der im wesentlichen folgende Fragen und Postulate gründlich erörterte: die Schaffung eines Extraordinariums im Budget, die Einführung des gleichen und allgemeinen Wahlrechtes gemäß dem Wahlkompromiß von 1936, die Aufgaben des jüdischen Weltkongresses, die traurige Lage der Ostjuden und Emigranten, die Not der humanitären Vereine und der Studentenschaft, die schwere Verantwortung der Tschechojuden, verschiedene Angelegenheiten der Beamten und Pensionisten und die Notwendigkeit eines Beth Haam in Brünn. In der Anführung wichtiger statistischer Daten verwies der Redner schließlich auf die höchst bedenkliche Tatsache, daß 161 Todesfällen in Brünn im Jahre 1937 nur 73 Geburten gegenüberstehen. Der Sprecher des zionistischen Klubs, Dr. Hugo S o n n e n s c h e i n, deduzierte in großangelegter Rede aus der schweren Lage des Judentums die große Bedeutung einer gemeinsamen Plattform und des Aufbaues von Erez Israel, und besprach sodann insbesonders die Dringlichkeit der Neuunterbringung der jüdischen Volksschule und des Baues einer jüdischen Turnhalle, das starke Zurückgehen der privaten Wohltätigkeit, die trotz Umschichtung unerläßliche Aufrechterhaltung der Geistigkeit im Judentum und die Nowendigkeit internationaler Fonds für das Ostjudentum. Beide Redner erklärten namens ihrer Parteien für das Budget zu stimmen. In der Spezialdebatte gelangten zunächst die Einnahmen zur Verhandlung. Dr. Sonnenfeld (Z.) trat gegen die ungerechte Verteilung der Steuern und gegen die lineare Bemessung der Zuschläge auf, folgerte aus dem Rechnungsabschlusse 1937, daß es möglich sei, ohne die 20prozentigen Zuschläge auszukommen, und stellte den Antrag, diese aufzuheben oder erst von der Steuer von 1000 Kč angefangen vorzuschreiben. Dr. G r ü n f e l d (P. Z.) wandte sich gleichfalls gegen die linearen Zuschläge und beantragte, endlich das allgemeine und gleiche Wahlrecht einzuführen, die Turnhalle zu errichten, sowie überhaupt eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Verwirklichung der Forderungen des Wahlabkommens von 1936 zu befassen hätte. Eine längere Debatte entwickelte sich noch über finanzielle und Lokalfragen der noch Mißstände aufweisenden Schechita. Nach Abschluß der Spezialdebatte über die Einnahmen kennzeichnete der Finanzreferent Direktor B l u m e n t h a l (Wirtschaftsp.) aufklärend seinen Standpunkt namentlich bezüglich des Extraordinariums, der humanitären Vereine, der Steuerexekutionen und der Volksküche, erklärte, daß seine Partei bereit sei, das Wahlabkommen von 1936 einzuhalten, bedauerte aber, daß im Plenum konkrete Anträge ohne vorherige Beratung von Klub zu Klub gestellt werden. Weiters sprach er sich gegen eine Mehrbelastung der höheren Steuerträger durch Einführung von progressiven Zuschlägen sowie gegen die Streichung der 20prozentigen Zuschläge aus. Damit wurde die Sitzung im Wesen geschlossen und wird in einer weiteren in die Spezialdebatte eingegangen werden. Für beides samt einem eingehenden Motivenberichte wurde eine allgemein als mustergültig bezeichnete Druckschrift verfaßt. Ueber das ziffernmäßige Ergebnis der Beratungen wird noch berichtet werden. A. St.

2. Sitzung der Schekelkommission. In der Sitzung vom 30. Januar wurde der Beschluß gefaßt, die Aktion nunmehr planweise nach Vereinen durchzuführen. Zu diesem Behufe werden die Vereine bis zur nächsten in vier Wochen stattfindenden Sitzung auf Grund der von ihnen verfaßten Auszüge des vorjährigen Schekelverzeichnisses vornehmlich jene Personen zu werben haben, die von ihnen schon im Vorjahre als Schekelzahler gewonnen wurden. Nach diesem intensiv auszunützenden Zeitraume wird die Werbung der nicht erfaßten, bezw. neuer Schekelzahler individuell auch ohne Vereine durch Einzelpersonen erfolgen. Nach dem günstigen Ergebnis der bisherigen „wilden" Werbung wurden schon zahlreiche n e u e Schekelzahler gewonnen. A. St.

Zur Vollendung der Adaptierungsarbeiten im Gebäude der Kultusgemeinde. Mit der Abhaltung der ersten Sitzung im neuen Saale am 26. Januar wurden sämtliche neugewonnenen Räume im adaptierten Kultusgemeinde-Gebäude in Benützung genommen. Das umgestaltete Gebäude enthält zu ebener Erde die Lokale für die soziale Fürsorge (der Wintertempel und die Bibliothek wurden hier schon früher neu gewonnen), im 1. Stockwerke die Amtsräumlichkeiten und schließlich im 2. Stockwerke einen großen und kleinen Sitzungssaal samt einer gemeinsamen geräumigen Halle. Der große Saal, der rund 100 Sitzplätze aufweist, wirkt sehr repräsentabel. Bei der Adaptierung der neuen Arbeitsräume der Kultusgemeinde, die in ihrer Art jetzt wohl zu den modernsten in der Tschechoslowakei zählen, wirkten in hervorragender Weise mit: das Präsidium, das technische Komitee, der Finanzreferent Dir. Blumenthal, der Kanzleileiter Erwin Elbert und der den Bau mustergültig leitende Architekt S. Kerekes. Fast sämtliche Arbeiten wurden von jüdischen Gewerbetreibenden und Handwerkern, und zwar in solider und klagloser Weise, durchgeführt und ergaben, was besonders hervorgehoben werden muß, nur eine unwesentliche Ueberschreitung des Präliminars. A. St.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee". Die „Toynbee" veranstaltete am 23. Januar einen Nachmittag, der ausschließlich jüdischer Musik gewidmet war, und einen großen Erfolg hatte. Frl. Edith L a u f e r sang in Stimme und Ausdruck entzückend jüdische Lieder und K a n t o r Josef H e r r m a n n bot gesanglich und in der Charakterisierung Treffliches in der Wiedergabe hebräischer und jiddischer Lieder. Beiden war Fr. Vally T ä n z e r eine sorgsame Begleiterin am Klavier. Mit Geleitworten und dem Vortrage jüdischer Kompositionen von Stutschewsky und Wolfsohn am Klavier, zeigte schließlich Artur S t e i n e r in Gegenüberstellung zu andersnationalen Stücken das Hervorstechende jüdischer Musik. Das außerordentlich zahlreiche Publikum nahm die genannten Darbietungen jüdischer Musik mit wiederholt stürmischem Beifall und sichtlicher Dankbarkeit entgegen. — Sonntag, den 6. Februar spricht Herr Dr. Paul B a n d l e r über das Thema „M o d e r n e H e r z k r a n k h e i t e n". Beginn punkt 17 Uhr. A. St.

TURNEN UND SPORT

Gegen polnischen Sportantisemitismus

Wie wir bereits berichteten, haben einige Sportverbände in Polen, so der Tennisverband, der galizische Fußballverband, die Fußball-Liga usw., den Ausschluß der nichtpolnischen Minderheiten (Juden, Ukrainer) aus diesen Korporationen beschlossen. Diese Maßnahmen, die die stillschweigende Genehmigung der staatlichen Behörden zu haben schienen, wurden nun plötzlich durch eine Entscheidung des Vorsitzenden des Staatlichen Körperkulturamtes, der höchsten polnischen Sportinstanz, des Generals Olszyna Vilczynski, für ungültig erklärt und festgesetzt, daß die Minderheitennationen i m p r o p o r t i o n a l e n Z a h l e n v e r h ä l t n i s in die Ausschüsse der Sportverbände gewählt werden können. In Hinkunft ist die Einführung des Arierparagraphen in die polnischen Sportverbände nicht erlaubt. — Im übrigen führte einer der bekanntesten čsl. Fußballklubs, der S K. P a r d u b i c e, bei seiner vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung ebenfalls den Arierparagraphen ein, obwohl die Pardubitzer jüdischen Klubfanatiker, die von Teilnehmern der Generalversammlung nach Palästina gewünscht wurden, dem Klub jährlich gegen 25.000 Kč zur Verfügung stellen. Der „Rozvoj" hofft jedoch in seinem Bericht darüber, daß die Klubmitglieder bald wieder zu „religiöser Duldsamkeit" zurückkehren werden.

Die Skimeisterschaften

Ausscheidungswettkämpfe für Böhmen für die tschechoslowakischen Makabi-Meisterschaften im Abfahrts-, Slalom- und Langlauf am Sonntag, 20. Feber 1938, am Keilberg (Erzgebirge).

Feierliche Eröffnung durch den Vorsitzenden des tschechoslowakischen Makabikreises, Ch. Artur Herzog, in Anwesenheit der Verbandsfunktionäre am Samstag, dem 19. Feber, abends ½9 Uhr, im jüdischen Jugend- und Sportheim am Keilberg.

1. T e c h n i s c h e P r o p o s i t i o n e n:

1. Langlauf: Start um ½9 Uhr vorm. a) Männer (18 km), Senioren bis 31 Jahre, Senioren A 32 J. bis 39 J., Senioren B 40 J. bis 49 J.; b) Zöglinge (8 km), c) Frauen (8 km).

2. Abfahrtslauf: Start um ½12 Uhr mittags. a) Männer: Senioren (bis 31 J.), ältere (von 32 J.); b) Zöglinge, c) Frauen.

3. Slalomlauf: Start 2 Uhr nachm. a) Männer: Senioren bis 31 J., ältere von 32 J.; b) Frauen, c) Zöglinge.

II Allgemeine Propositionen.

Die einzelnen Wettbewerbe werden im Sinne der Richtlinien des Svaz lyžařu RČS. stattfinden. Rennläufer und Gäste beteiligen sich auf eigene Gefahr. Zum Start werden n u r registrierte Rennläufer des Jüd. Wintersportverbandes zugelassen. Jeder Startende muß sich mit der Legitimation des Skiverbandes f. d. J. 1938 ausweisen.

Die Rennkanzlei befindet sich im Jüd. Jugend- und Sportheim am Keilberg. Adresse: Stolzenhein im Erzgebirge, Bezirk Joachimsthal.

Anmeldungen zu den Wettkämpfen müssen bis spätestens am 16. Februar durch die Vereine an den Jüd. Wintersportverband oder an die Rennkanzlei (Keilberg) erfolgt sein.

Die Startgebühr für den Rennlauf der Männer beträgt 5 Kč, der Frauen 5 Kč, der Zöglinge 3 Kč.

Anmeldungen für Nachtlager der Rennläufer und der Gäste sind ebenfalls bis 16. Februar an die Heimverwaltung zu richten.

Schwarz, ŽAC. Brno, belegte bei den čsl. Staatsmeisterschaften im Abfahrtslauf in der Juniorenklasse den 5. Platz und in der Gesamtwertung bei insgesamt 85 Startenden den 30. Platz, was den bisher größten Erfolg eines Makabiläufers bei čsl. Skimeisterschaften bedeutet.

Čsl. Makabi-Turner und das Faßballteam des Makabi Prostějov werden im März Gäste des Makabi Deutschlands sein. Eine Turner-Auswahlriege unternimmt vom 19. bis 26. März eine Propaganda-Tournee durch Beuthen, Leipzig, Berlin, Frankfurt und die Fußballspieler des Makabi Prostějov werden den čsl. Makabi am 24. März beim Kampf Makabi Deutschland gegen Makabi ČSR in Berlin vertreten.

Die Generalversammlung der Hagibor-Athleten, die am 28. Jänner im Café Rado in Anwesenheit von zirka 60 Mitgliedern stattfand, stand ganz im Zeichen des im 15. Jahre des Bestandes der Sektion endlich eingetretenen nicht unbedeutenden Aufschwunges, den die Sektion vor allem in sportlicher Hinsicht im Jahre 1937 erfahren hat und dessen sichtbare Marksteine die Erringung der böhmischen Meisterschaft, der Sieg gegen Slavia, der 5. Platz in der Meisterschaft, Freunds dreimaliger Start für die ČSR usw., sowie bei den Damen die Erringung der Meisterschaft des Prager Gaues waren. Die Athleten gewannen im Jahre 1937 im ganzen 302 Preise, darunter 102 erste, 114 zweite und 86 dritte. Im internen Punktebewerb errang Petschau den ersten Platz mit über 800 Punkten vor Blödy und Wasser, bei den Damen Hahn vor Spitz. 21 Klubrekorde, 15 čsl. Makabirekorde und 1 Makabiweltrekord (Petschau im Zehnkampf) waren die weitere Ausbeute der vergangenen Saison. Die Versammlung nahm in Anbetracht der erfreulichen Bilanz einen glatten und ruhigen Verlauf. Obmann Margo referierte über die Gesamttätigkeit, Sportwart Steiner über die sportlichen Erfolge, weiters Max Löwy, der Zöglingsvater, über seine Schützlinge, Frau Margolius über die Frauenabteilung, Schriftführer Poláček und der Kassier Wittler, der auch einen Rekord buchte: der Umsatz betrug 1937 25.000 Kč. Für den čsl. Makabikreis gab der Verbandsobmann H e r z o g seiner großen Befriedigung über die Berichte Ausdruck, Fr. M a r g o begrüßte die Versammlung für den Zentralausschuß und schließlich richtete der Klubobmann Dr. F r i e d m a n n an die Anwesenden mahnende Worte. Der alte Ausschuß wurde fast ohne Aenderung wiedergewählt. Der alt-neue Sektionsobmann Ota M a r g o schloß die Versammlung mit einer hoch zu wertenden Ansprache.

Eintracht im Makabisport. Zu unserem unter diesem Titel vor drei Wochen veröffentlichten warnenden Artikel, der in Makabikreisen die verschiedensten Vermutungen auslöste, bemerken wir, daß dieser Artikel, wie auch aus seinem Inhalt unmißverständlich hervorgeht, nicht gegen Makabi-Turner, sondern gegen Sportler gerichtet war, die, um sich zur Geltung bringen zu können, einen neuen jüdischen Sportverein gründen wollten. Wir können zur weiteren Beruhigung mitteilen, daß nach unseren Informationen dieser Artikel heute nicht mehr geschrieben werden müßte.

Die Hagibor Athletinnen stehen in der Bestenliste der ČsAAU auf folgenden Plätzen. 200 m: 7. Löffler 31.4, 10. Spitz 32. — 800 m: 6. Löffler 2:57.6. — 4 mal 100 Meter: 6. Hagibor 58.6. — 4 mal 200 m: 2. Hagibor 2:04.8. — Hochsprung: 5. bis 6. Busch 135 cm.

Makabi Trnava im Finale der slowakischen Ping-Pong-Meisterschaft. Sonntag fanden die Semifinalkämpfe der slowakischen Tischtennismeisterschaft statt, in der Makabi Trnava gegen Concordia 6 : 3 siegte (da Concordia keine Spielerinnen hat, wurden die Damenbewerbe ausgelassen) und Makabi Žilina gegen YMCA Bratislava 4 : 9 verlor, nachdem Makabi beim Stand 4 : 7 gescratcht hatte. Die Finalkämpfe Makabi Trnava gegen YMCA Bratislava finden Sonntag in Trnava statt.

Hagibor gegen Sparta 5 : 4 (3 : 1). Im Axabad fand dieses für den Gewinn des Winterpokals wahrscheinlich entscheidende Treffen statt, das Hagibor nach einer 5 : 2-Führung nur knapp gewann. Für Hagibor scorte Beck dreimal, Beran zweimal.

Wetterbericht vom jüd. Jugend- u. Sportheim am Keilberg. Alter Schnee 60 cm, Temperatur —4 Grad; Skifäre sehr gut.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 24. bis 31. Jänner:

	5697:	5698:
Böhmen	7.819.25	8.062.40
Mähren und Schlesien	5.663.35	6.343.55
Slowakei	7.277.25	16.953.25
Karpathorußland	1.356.40	96.—
	22,116.25	**31.455.20**

Büchsen

Brüx: F. Bandler, Dr. O. Gichner je 20, E. Berger 21, Dr. L. Eisenberg 19.70, Dr. Ernst Taussig 100; zus.: 180.70. **B.-Leipa:** M. Taussig 23, Hedw. Oesterreicher 50, Ella Müller 20, G. Kobler 38, G. Austerlitz 20, M. Beck 44, D. u. L. Beck 16.35, Fine Löwy 87.90, Ida Altschul 49, I. Libochowitz 20, Ella Müller 20, Math. Taussig 33, O. Oesterreicher 12, Gretl Kobler 45, M. Libochowitz 16, Milly Beck 25, Fine Löwy 53, E. Feigl 16.50, Herm. Kobler 90, Emilie Gans 52.50, Grete Austerlitz 20, M. Bergmann 15, M. Altschul, F. Altschul, F. Altschul, M. Bergmann, F. Altschul je 10, Rest u. 10; zus.: 821.60. **Dux:** F. Grünfeld 10, Obertierarzt Zentner 10, L. Bergmann 11.30, Willy Kohorn 51.50, A. Freud 11, R. Friedmann 10.20. 1 u. 10; zus.: 105. **Eger:** Ortsgruppenabend im Restaurant Heller 60.25, 39.95; zus.: 100.20. **Heřm. Městec:** Dr. J. Folkmann 40. **Hradec Králové:** Dr. M. Kollmann 25. **Novy Bydžov:** Kohn (Pardubice) 20, J. B. 10; zus.: 30. **Náchod:** A. Pick 10, P. Pick 20, M. Munk 20, Dr. O. Lederer 88.25, Adler, R. Lewith je 20, T. Vlček 15. E. Fischer 11, H. Goldschmid 30, L. Hirsch 113.80, G. Pick 11, O. Pick 30, Fr. Husinsky 142.80, S. Katzau (Babí) 340.40, F. Weißkopf (Babí) 32, O. Weißkopf (Babí) 15.25, Plugah 17.05, 1 u. 10: zus.: 941.55. **Teplitz:** Karl Freund (Geschäft) 60, ders. Wohng. 100; zus.: 160. **Prag:** Bix 130, Egon Klement 100, Jüd. Frauenverein 67.20, F. Wächter 55, P. Schön 52.25, Dr. F. Steiner 37, Friedmann & Co. 35.50, E. Marody 25, Jüd. Volksschule 22.70, M. Taussig 20, Makabi Hazair 17.60, J. Rosenfeld, Kaffee Rado, Jried H. je 16, A. Taussig 15, Vogel 14, D. Semmel 13.50, E. Heilpern 11.70, M. Mandl, R. Eisler, A. Kussy, R. Vago je 10, Rest u. 10; zus.: 833.20. **Friedek Mistek:** Em. Steinberg 106, Dr. W. Sole 15, E. Aufricht 24, F. Geiringer 21.10, Wizo 16.60, Rest u. 10; zus.: 328.55. **Mähr.-Ostrau:** Marmor 100, L. Kleinzeller 18.50, A. Adler 10.40, Winterberger 11, J. Pick 12, J. Siegfried 57, Riesenfeld 15, H. Reiß Wwe 13, Kopper 39, Richter 23, H. Beer, E. Flusser je 20. Waldapfel, J. Frank, H. Ehrlich, Bakon, Bochner, Freund, Waldstein, Dr. Winterstein, Dr. Kahn, M. Wagner, S. Rosner, G. Rosenzweig, Oppenheim je 10, u. 10 — 401.70; zus.: 1987.55, Spez. folgt; zus.: 2858.15. **Mohelnice:** Berta Grätzer 40. **Telč:** 7; zus.: 6470.95. **Bratislava:** K. Szabo 60, H. Müller, Loge Hort je 40, E. Földi 29, F. Kugel 15, Dir. A. Buchsbaum 110.75, M. Halmos 45, A. Reiß 36, J. Spitzer 30, K. Hoffmann 25, L. Rosenzweig 13.65, S. Brand 10, Dir. F. Horn 53.40, V. Großmann 20, R. Steckl 10, E. Holz 80, A. Link 30, Ing. P. Rosznyei 10, Rest u. 10; zus.: 712.05. **Bardiov:** J. Löwy-Zweigl 15, N. Rosenwasser 10.50, I. Eisenberg 11.10, J. Schützer 16.75, E. Bleier 10, P. Elovits 10, Rest u. 10; zus.: 207.80. **Feledince:** Misrachi 58.50. **Gelnica:** M. Toffler 38, L. Engel 17, R. Korn 10.30, G. Lauer, V. Polgár, S. Korach je 10, Rest u. 10; zus.: 149.85. **Lučenec:** E. Krausz 15, R. Fuchs 21.20, Sandor Lukes 42.95, F. Schwarz 12, S. Gandl, J. Lengyel, B. Strasser, S. Barna, L. Krausz, M. Engel, Dr. S. Altmann, E. Schein, A. Lorincz, Dr. K. Schenk, Schwarz u. Schmiedl, Dr. B. Reinfeld, B. Sacher, A. Brüll, J. Jonasz, Szrulovics, D. Goldstein, D. Krausz, A. Stammler, Hochfelder, M. Hammermüller, M. Rosenberg, L. Reiner, F. Kardos, P. Heksch, B. Heksch, A. Suranyi, M. Schwarz, P. Lederer, Dr. L. Kelety, Dr. F. Oppenheim je 10, S. Stiller 19.40, A. Kun, A. Klein, A. Weiß, Dr. L. Klein, J. Tausz, Dr. P. Himmler, S. Mayer, J. Brackl, S. Rosenberg, J. Haasz, Fleißig u. Gaal je 20, J. Fischer 40, G. Sternlicht 14, M. Adler 15.50, J. Ferenczy 17.15, S. Schwarz 15, Dr. J. Schneller 19.85, V. Breuer 30, M. Hammermüller 25.70, B. Fischer 10.30; Wwe. F. Lengyel 21.15, H. Keleti 15, V. Fleischer 18.40, A. Gemeiner 13.20, E. Lautos 67, Dr. E. Reiner 15, Z. Fischer 15, A. Fleißig 30, F. Lechner 19.20, Löwinger 34.55, G. Gömöri 14.30, Dr. A. Sacher 15.75, K. Neumann 17.50, F. Kohn 17, A. Schwarz 13.30, A. Reinfeld 13.50, S. Stern 10.60, S. Schnitzler 30, L. Varadi 14.50, M. Reinhard 30, O. Blau 21, G. Vajda 19, Bert. Salgo 40, L. Eisler 13, R. Szekely 15.90, J. Redlinger 25, E. Singer 24, H. Kemenyi 13.30, E. Kürti 33, O. Weiß 15, Ida Kredens 25, D. Stern 14, A. Reich 15, Bert. Himmler 87.35, Lajos Löwy 80, S. Biro 18.75, Rona 18, R. Schächter 11.65, F. Polatschek 18, A. Schwarz 39.20, Berta Klein 51.60, D. Buchbinder 13.65, Z. Weiser, M. Pfeifer, A. Rabin, A. Vizvary, S. Rottenstein je 15, Hugo Wilcsek 90, L. Rado 11.60, E. Grün 19.25, Israel. Volksschule 18, E. Polacsek 31, J. Klein 14.40, A. Kovacs 16, W. Rosenthal 50, Dr. L. Tausz 19.60, Dr. I. Koller 22.60, Dr. L. Singer 24, G. Haas 27.25, L. Kohn 28, F. Hammermüller 12.10, Wizo 90, Rest u. 10; zus.: 2703.35 **Michalovce:** J. Jakubovits 14, L. Berkovits, J. Freier, Dr. M. Neumann, J. Ackermann je 10, Dr. A. Ivany 22.40, Dr. F. Reich 28, Dr. A. Goldstein 11.50, J. Müller 48.50, J. Berkovits 12.80, J. Hexner 29, Dr. D. Ehrenfeld 15, Dr. Z. Markovits 20, M. Gleich 12, N. Lefkovits 26.70, M. Gleich 15.15, Rest u. 10; zus.: 582.40. **Nitra:** E. Fiala 10, Wwe. Feldmann 13.20, G. Markenstein 18.50, A. Zobel 10, N. Quittner 19.50, K. Schreiber 20, D. Mauskopf 10, O. Rosenzweig 15.30, S. Šimko 14.50, E. Stahl 11.60, G. Schwarz 30, St. Klein 10, Dr. Hch. Landau 11.20, N. Elbert 10.50, H. Keller 20.60, Samuel Fuchs 158, A. Müller 11, Dr. F. Gellert 27.50, Zbehy: Artur Ringwald 128.60, A. Šulc 32.50, A. Ringwald 20, V. Šimko 14.80, Gasthaus Beck 11.60, Rest u. 10; zus.: 848.80. **Růžomberok:** J. Vogl 34, Žid. domov 32.70, M. Bribram 30, E. Dörner 26.80, E. Singer 25, D. Steger 24.70, O. Gross, Dr. E. Böhm, V. Elsasz, Dr. A. Fischer, Dr. P. Gál, Dr. N. Grünwald, E. Gruschback, A. Hiller, Žid. úv. ústav, M. Neumann, Neumann—Neu, Dr. O. Pasternák, A. Roht, Dr. A. Wittenberg je 20, Wwe. Kapp 19, I. Fried 18.50, A. Donner, T. Steiger, Dir. E. Kacser, A. Strausz, St. Zinsler je 18, St. Donner, S. Guttmann, Günsberger—Villanyi, M. Haas, J. Heller, Dr. J. Heller, E. Hexner, A. Maltenfort, I. Munk, „Aranka" Salon je 15, J. Teich 14, E. Roth 12.50, Dr. Vlček 15, A. Braun 12, J. Neumann 12.25, Dr. A. Weißkopf 11.20, V. Aschermann, W. Brauer, J. Donath, E. Dörner sen., E. Frischer, H. Goldner, L. Guttmann, S. Hruška, Wwe. Kardos, L. Klopstock, Klein—Brauer, B. Milch, Dr. F. Poor, Wwe. Reisz, J. Salzberger, E. Schwarz, J. Rosenzweig, M. Teich, A. Weiner, S. Weinberger je 10, K. Tyroler 10.25, Dr. A. Eichel 10.90, J. Hönigsberg 10, Rest u. 10; zus.: 1234.25. **Sp. Podhradie:** E. Lefkovits 30, Dr. J. Baumöhl 20, S. Lefkovits, Dr. A. Czuczka je 18, A. Guttmann, J. Fried, A. Grünberger, L. Grünberger, W. Feldmann, M. Müller je 15, J. Immerblum 21, E. Baumöhl, H. Elefant je 12, M. Pollak, J. Lichtmann je 10.50, Rest u. 10; zus.: 325.30. **Stupava:** H. Schwartz 19.60, A. Mittler 46, B. Geiringer 10, A. Reich 18, J. Schwitzer 21.20, Ing. E. Weiß 26.20, O. Reich 10, P. Erzmann 20, I. Pollatšik 13, R. Mittler 18, E. Kugler 18.45, Rest u. 10; zus.: 297.15. **Tvrdošín:** J. Neumann 43.50, P. Steinhardt 10, F. Kornhauser 12, Wwe. Tehngut, E. Zehnguth je 15, H. Glücksthal 11.50, R. Schlesinger 23, O. Haas 30.35, L. Stotter 38.40, A. Meisel (Podbiel) 15, Feiwas 12.85, Rest u. 10; zus.: 261.—. **B. Bystrica:** Chata Makabi n. Králikami 125.30, G. Roth 22.25, Dr. J. Kelemen 16.50, Sekretariat Makabi 13.85, Mag. Ph. J. Kaufmann 20, Viliam Kalman 11.50, 1 u. 10; zus.: 215.95. **Insgesamt 7596.40.**



EIN SCHWUR IN DER WÜSTE

„Es war im Jahre 1889", erzählt Ussischkin. „Damals ritten fünf Männer kreuz und quer durch Palästina; wir sahen das Land an und suchten zu erforschen, was zu tun nötig sei. Es waren: ein angehender Schriftsteller, der nachher ein Lehrer seiner Generation wurde: Achad Haam. Der zweite war ein Mann, der später als Oberrabbiner von Moskau bekannt wurde in ganz Israel: Jakob ben Jeschajahu Mase. Der dritte stand an der Spitze der Chowewe Zion: Seew ben Jona Tiomkin. Der vierte, der später eine wichtige Stellung im öffentlichen Leben Erez Israels einnehmen sollte, war Jehoschua Eisenstadt Barsilai. Und der fünfte war ich".

"Wir durchstreiften das Land, träumten unseren Traum und versprachen uns gegenseitig, unser Leben der Erlösung des Landes und seinem Aufbau zu weihen. Wir träumten damals in der Hauptsache von drei Zentren, von drei Tälern: vom Tale Jesreel, vom Tale Saron und vom Tale Akko. Einen Treuschwur haben wir damals einander geschworen, dass die Zeit ihrer Erlösung kommen werde..."

Diese Generation hat ihren Schwur gehalten. Die drei Täler sind heute jüdischer Volksbesitz, nicht mehr Wüste, sondern ein Gebiet dichter Siedlung für zehntausende Juden. Heute gilt es andere Landstriche zu erlösen – die Ebene Hule und das Bergland von Galiläa – durch Arbeit und Spenden für unseren Bodenfonds. Was jene einander zugeschworen haben, muss unsere Generation zu Ende führen!

KEREN KAYEMETH LEISRAEL

1/2

Goldenes Buch.

Aussig: Dr. Huppert anl. Jahrz. n. s. sel. Vater 50, Dr. Kam. Kohn u. Fr. (Bokau) gr. Otto Kohn (Brüx) z. Verm. 10; zus.: 60.—. **Brüx:** (Eintrag. Otto Kohn) Karl Kohn anl. Jahrz. Mor. Hlawatsch s. A. 20, Ing. Rabinovič u. Fr. kond.: Volksverein Zion, Dr. E. Taussig u. Fr. je 20, Grete u. Otto Kohn 30, Rob. u. Erna Heller, Dr. A. Gerstmann u. Fr. je 10; zus.: 110.—. **Prag:** (Eintrag. Dr. F. Weltsch) Dr. Rud. Braun 50, Paul Vodička gr. Otto Kohn u. Fr. (Brüx) 10, Hugo Vodička u. Fr. kond. Dr. Bergmann u. Fr. 20, Fam. Ign. Vodička aus gl. Anlaß 30, Fam. Gruschka—Vodička kond.: Ing. O. Aschermann 20, Emil Felix u. Fr. 50, Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. 10, Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. kond. Fam. Vodička 20, Berta Löwit kond. Fam. Vodička 10; zus.: 220.—. **Brünn:** (Eintrag. Theodor Huber) Egon Jokl 100, Berta Schnabl, Wizo, L. Gruber, M. Schindelmann je 50, H. Rosenbluth, H. Diamand, Ing. L. Spitz, Prof. Frankfurter, F. Mayer je 20, Dr. H. Weigl, Dr. W. Schwarz, Ing. O. Mayer je 10; zus.: 430.—. **Insgesamt 820.—.**

Slowakei.

Bardiov: Armin Schützer 125, N. Löwy, P. Elovits je 50; zus.: 225.—. **Bratislava:** (Eintrag. K. Krausz) KKL.-Kommission 35, Dr. Desider Fischer 125. (Eintragung Komm.-Rat Fornheim) Komm.-Rat A. Karpfen, M. Greifenhagen & Co., Weipert, Brüder Bacher, Rumburg je 100, Gen.-Dir. O. Pfeffer, Gebr. Nebel, Roßbach, Schachklub Rubinstein, Dr. Ball A. G., Graslitz, Dr. J. Zoltan Weichherz, R. Szüsz, Dr. M. Neugebauer, Artur Steiner, L. u. J. Ditz, Dir. E. Dopler, Reisz u. Feher, Dr. E. Pasztor je 50, Dr. Winter—Weinmann & Co. — Petrželka 30, Café Park, M. Neubauer je 20, C. Bader 20, O. Elek, Mobilia, Prok. O. Falk je 10, NN. 30, Dr. Emil Büchler 150, Ahavath Zion 50; zus.: 1410.—. **Růžomberok:** (Eintrag. Ehepaar Dr. Fischer) Wizo 10% v. Reinertrag d. Chanukkahkonzerts 100, Sammlg. von Vorträgen 50; zus.: 150.—. **Insgesamt 1785.—.**

Sefer Hajeled

Bodenbach: (Eintrag. Rita Duschak) Ad. Abeles anl. Jahrz. 20.—. **Dux:** (Eintrag. Eva Kohorn) Willy u. Hedy Kohorn z. 5. Geburtstage 30.—. **Prag:** Dr. E. Kohn (Jemnitz) gr. z. Geb. s. Sohnes: Dr. Leo Schulz 20, Dr. E. Hoch, Dr. K. Stein u. Fr. je 10; zus.: 40.—. **Zlín:** Dr. Fr. Schindler Eintrag. s. Tochter Eva (Rejle bath Jaakov), geb. 27. Dez. 1936 anl. 1. Geburtstags 300.—. **Insgesamt 390.—.**

Slowakei.

Bratislava: (Eintrag. Susi Křivaček) Sammlg. Ausländer 100.—. **Sp. Podhradie:** Eintrag. Renate Čučka: durch Eltern Anni u. Alfred Čučka 20.—. **Insgesamt 120.—.**

Landspenden

Bodenbach: Wizo 10% v. Reingewinn i. Unterhaltung 100, Jüd. Techn. d. H. Fränkl 30; zus.: 130.—. **České Budějovice:** Rud. Huller anl. Abl. Käthe Jerusalem 20, Dr. Thieberger anl. Verl. s. Tochter 50; zus.: 70.—. **Graslitz:** Ad. Fuchs anl. Geburtstag Rosl Fuchs 20, Fam. Gust. Kohn kond. Fam. Rud. Fischl (Eger) anl. Abl. s. Gattin 20; zus.: 40.—. **Karlsbad:** anl. Ableb. Rosa Löwy (Schlackenwerth): Fr. u. H. Braun, A. u. E. Kraus je 30, T. Kraus 20, R. Löwy, O. Adler, K. Zentner je 10, anl. Abl. Berta Kohn (Theussing): K. u. E. Bleier, M. u. I. Kohn, F. Zentner, I. Eisner je 20, Olga Adler anl. Abl. i. Mutter Emma Beck 30, Sammlg. Makabi-Sitzung 21, Sammlg. Ortsgruppen-Abend 32; zus.: 273.—. **Mies:** E. Kraus anl. Geb. e. Sohnes 20, Bern. Kraus gr. Ernst Kraus 20; zus.: 40.—. **Teplitz:** Wizositzung 12, Chan.-Fest Tech. Lawan 27.10, Winterlager Tech. Lawan 86.15; zus.: 125.25. **Prag:** Abg. Dr. A. Goldstein kond. Dr. Rufeisen (M.-Ostrau) 20, R. Löwy aus gl. Anl. 10, P. u. I. Kohn kond. Dir. G. Flusser anl. Abl. s. Mutter 10, El-Al aus gl. Anl. 20, Hede Sagher u. Dr. Leo u. O. Treulich kond. Dr. E. Altenstein 25, Běla Fantl aus gl. Anl. 10, Rabb. Prof. Dr. O. Kraus anl. Konf. Viktor Reiner 50; zus.: 145.—. **Brünn:** Wizo-Generalversammlung 60.—. **Břeclav:** Gisela Neumann anl. 70. Geburtstags i. Gatten 50.—. **Mißlitz:** Egon Horner anl. Geburtstags Harry 10, Lotte Sensky anl. Geburtstag Ruth 10, Vally Samstag (-Hosterlitz) anl. Geburtstag Olly 20, Jella Horner 20, H. Horner u. Fr. gr. Aladar u. Hanna Löw-Beer, Topolčany z. Geb. i. Sohnes Paul 30; zus.: 95.—. **M.-Ostrau:** anl. i. Geburtstag: Dr. Grosser 10, A. Kornhauser, Ruth Lichtenstern je 20, Sammlg. b. Vortrag A. Pollak 10, Kranzablöse f. W. Löwenberg: H. Epstein 25, Ing. Velden, H. Jellinek, Dr. Weber, E. Roth je 10, Kranzabl. f. W. Borger: H. Barber 10, 5, Kranzabl. f. Hugo Beck: Fam. Beck 50, Dr. März, V. Resch, Dr. Winterstein je 20, O. März 10, 5, Kranzabl. f. Berta Attermann: Polonsky 10, Kranzabl. f. Sali Reif: Dr. Nassau 10 Kranzablös. f. S. Nesselroth: Adolf Roth 10, Sammlg. Dr. Beer Makabi-Weihnachtskurs 201; zus.: 496.—. **Přerov:** E. Kulka 50.—. **Telč:** Sammlg. durchgeführt v. A. B. Taub u. M. Turnovsky anl. 15. Schwath 48.—. **Insgesamt 1621.25.**

Slowakei.

Bratislava: Makabi-Markenabgabe 40, Mirjam Abg. v. Tee-Abend 70, Sammlg. b. Ausstellung 219.15, Ben Guria (Abg. v. Veranstaltg.) 50; zus.: 379.15. **Bardiov:** Vortrag B. D. Schwarz 15.40. **B. Bystrica:** NN. d. Josef Mende 150.—. **Lučenec:** Telegrammablösen 100.—. **Michalovce:** Hochzeitssammlg. d. Misrachi 20, Jung-Wizo v. e. Abend 10, Makabi 10% v. Veranstaltg. 90, Telegr.-Abl. 58; zus.: 178.—. **Nitra:** Telegrammabl. b. Hochz. Magda Schlesinger—Ing. Oskar Singer 122.—. **Rim. Sobota:** b. Lichtbildervortrag Dr. O. Neumann ges. 287.50 **Sp. Podhradie:** 10% v. Chan.-Vorst. Wizo 46.50, Telegrammabl. Hochz. W. Feldmann 72.50; zus.: 119.—. **Stupava:** Nachtrag: Telegrammabl. Reich—Herecsky 13.—. **Tvrdošín:** Sammlg. Friedhof d. H. Feiwas 19.—. **Insgesamt 1383.05.**

Thoraspenden

Č. Budějovice: K. Ofner 10.—. **Komotau:** Dir. Baderle 300, Regr. Josef Kohn 80, Jul. Hahn 70, Al. Schulz 60, Jos. Klimpl, Walter Kohn, Hch. Landsmann, O. Samuel je 50, Dr. Hirsch, Ed. Pick je 40, S. Heller, Willy Konirsch, Heinr. Samuel je 35, Kraus (Görkau) 30, S. Klepper 25, Dr. Böhm, Dr. Brill, J. Deutsch, Dr. Sekeles, Dr. Krakauer, L. Schiller, H. Weiß je 20, I. Braun, O. Fürth, Oberk. Friedl, Facekacz, L. Lechner, A. Löwy, A. Strasse je 10; zus.: 1160.—. **Mělnik:** L. Wertheimer (Aussig a. E.) anl. Konf. F. Wertheimer 50.—. **Teplitz:** Spenden im alten Tempel Benei Emunah ges. d. M. H. Unger: Apfelbaum, Dr. Paul Kohn (Dux) je 50, Srulowitsch 40, Dir. Lachowitz, J. Kalb, Max Kletter je 30, M. H. Unger, A. Mauer, M. Dankner, D Wien, Rabinowitsch, L. Kudisch, Wolf, Lewin (Aussig), Bratspies (Weipert), M. Schönfeld je 20, M. Glasberg, Rosenfeld, L. Mauer, Rettig, P. Schorr, Dir. Wietsehner, Dr. Ungerleider, Zucker, Fixler, Prisant, M. Koppel, Druckmann, Stern je 10, 5; 565.—. **Břeclav:** Hch. Neumann 50, Ing. Neumann, D. Grünberg (Bratislava) je 20, B. Steiner 10; zus.: 100.—. **Friedek-Mistek:** Hch. Löw 100, D. J. Horner, A. Weiß je 30, Dr. B. Wettstein 25, Dr. E. Huppert, M. Kornblum je 20, W. Holzer, Dir. B. Kraus je 15, H. Schwarz Eien 50, Dr. J. Steinberg 25, W. Holzer, Huppert J., P. Fischer, Bethausverein Friedland je 10, Ing. A. Steinberg 30; zus.: 400.—. **Přerov:** Lipner 10.—. **Insgesamt 2295.—.**

Slowakei.

Růžomberok: Dr. N. Klein (Prag) 50.—.

KKL Sammeltaschen

Aussig: Alma Kohn 22.60, Irene Tragatsch 19.40; zus.: 42.—. **Bodenbach:** Hans Frönkl 26.20. **Č. Budějovice:** G. Ziegler 12.30, Ed. Sinek 23.40; zus.: 35.70. **Eger:** Prof. V. Freud 11.75 **Dux:** 6.90. **Karlsbad:** durch Techeleth Lawan 355.85. **Komotau:** Ella Konirsch 51.10, V. Gottlieb 34.90, Hanne Konirsch 28.35, Hans Seligmann 19.85; zus.: 134.20. **Teplitz:** Dr. B. Neubauer 32.80, Erwin Zentner 29.40, Edith Kauders, Fritz Kauders je 30, H. Eisner je 15.45, dies. 15.50; zus.: 153.15. **Prag:** Edith Koeser 46, Emil Felix 45, Jak. Kuh 42, K. Freund 40, O. Bobasch—Stiaßny 29.75, K. Stein 23.30, Dr. M. Singer 18, P. Schön 17.75, F. Petschau 16, E. Barth 14.90, H. Fischer 12.70, O. Klein 12.35, M. Klein 11.80, Rest u. 10; zus.: 391.15. **Brünn:** Rob. Trauer 42.40, L. Hecht 12, M. Tutsch 21.20, F. Weiß 17, K. Goldmann 10, S. Weber 35, W. Fischgrund 33, K. Hutter 10, E. Wolfensohn 12.15, Leop. Richtmann 133.30, M. Menczeles 11, A. Büchler 12.55, J. Bürstenbinder 10, H. Ehrenhaft 10.40, E. Reiner 18.10, F. Weinberger 20, Ing. Drucker 15, F. Hirsch, M. Mann je 13, J. Weigl 26, L. Stuckart 10, E. Lebenhart 12, H. Wachsberg 11, Siebenschein 17.25, Licht 10, Heller 13.50, Kratky 12.70, E. Kluger 10, P. Steiner 10, G. Feldmann 22, H. Wirtheim 13.55, Traub 11, 19 u. 10 — 105.35; zus.: 743.45. **Friedek-Mistek:** 7.80. **M.-Ostrau:** G. Fränkel 21, Herskowitsch 16.30, Dr. Toppel 10.90; zus.: 48.20. **Insgesamt 1956.35.**

Slowakei.

B. Bystrica: 5 u. 10 — 30.45. **Bardiov:** 9.—. **Bratislava:** Leo Groag 28.40, Jancsi Schwarz 42.60, A. Weiß 14.90, J. Freund 21.20, M. Turk 13.15, M. Weinberger 29.40, Dr. Koritschan 49.70, Dir. Horn 20.50, J. Max Schwartz 511.15, I. Steinberg 16.70, Dr. F. Frank 18.40, J. Schwartz 59.40, J. Kohn 12.15, D. Horowitz 10.70, Martha Gewürtz 36.40, K. Löwy 19.40, V. Kohn 14.40, Sari Schwarz 42.40, Valy Kohn 14.40, Martha Gewürtz 33.90, dies. 29.40, 25.10, 21.50, Pali Ringwald 129.40, M. Pick 17.60, J. Salomon 27.80, H. Kurt 15.10, G. Ruder 23.40, A. Donath 18.30, A Magner 22.90, A. Jelinek 12.15, J. Feldmann 35.40, M. Weiner 12.45, P. Ringwald 35.70, 49.40, D. Pollitzer 26.10, A. Blau 17, Ch. Salomon 19.80, J. Salomon 86.90, G. Ruder 20.60, G. Berl 15.40, E. Seidler 13.60, S. Ickovič 16.05, A. Jellinek 20.10, 15.40, M. Schnitzer 23.95, D. Heller 10.75, S. Weiß 32.55, 68, Hugo K a l d i 975, Sch. Scharz 62, Büchler 267.10, R. Friedel 12.35, S. György 19.40, R. Friedel 30, 11.65, 10.65, Müller 22.05, Glück 10.75, Z. Kahan 11.35, J. Salomon 11.85, Kohn 12.20, R. Friedel 15, J. Luzatto 11.50, R. Friedel 40, St. Reisz 10.85, J. Roth 13.50, Ladislav Lénárd 207.60, A. Berger 13.90, R. Löwy I. 10.60, J. Weiß 10.65, H. Händler 10.40, H. Reisz 12.10, A. Reisz 10.15, J. Zand 13.90, W. Wielinsky 13.80, 14.90, Rest u. 10; zus.: 4087.90. **Gelnica:** M. Toffler 11.40. **Michalovce:** N. Schwartz 22, M. Lefkowitsch 14.30, Rest u. 10; zus.: 80.50. **Nitra:** Des. Kutscher 70.—. **Růžomberok:** L. Adler 26.05. **Sp. Podhradie:** 6.50. **Insgesamt 4321.80.**

Č.S.R. Wald

Brüx: Dr. L. Bergmann (Eisenberg) 1 B. im Irma-Kohn-Garten II, Ing. Rabinovicz u. Fr. 1 B. a. N. i. verst. Schwiegervaters Moses Brau s. A. 100.—. **B.-Leipa:** Fam. Karl Klepetař grat. herzlichst z. Hochzeit Neumann (Hradec Králové) 50.—. **Hradec Králové:** Fam. Fleischmann anl. Jahrz. Frieda Duschak 30.—. **Komotau:** Volksverein Th. Herzl gr. nachträgl. Jaques Kohn z. s. 60. Geburtstag 50.—. **Lissa:** Dr. O. Kraus u. Fr. kond. Min.-R. Doz. Dr. R. Th. Gruschka anläßl. Abl. s. Mutter 20.—. **Pardubice:** Sdružení nár. Židů kond. Fam. Werner 50.—. **Teplitz:** Dr. J. Herrnheiser 1 B. a. N. Channah Bergmann (Jerusalem) 50.—. **Saaz:** Mella Siebel, Fachärztin in Karlsbad, 1 B. im Grünfelder-Garten statt Blumen z. Geburtstag d. Ehepaars M. u. S. Grünfelder (Jerusalem) 30.—. **Prag:** I. Kl. jüd. Volksschule Sammlg. z. Chamischa-assar-Bischwath, 2. Kl. Prag VII. je 1 B., Paula u. Irma Wiesner anl. Jahrz. Martha Libensky 1 B. im Babette-Steiner-G., Julie Eisner aus gl. Anl. 1 B. 200.—. **M.-Ostrau:** Prof. E. Rosenzweig anl. Abl. s. Bruders Robert Rosenzweig (Wien) 1 B., Sammlg. b. Makabiball f. Kfar Hamakabi 171.40; zus.: 221.40. **Uh. Ostroh:** Otti Träubl anl. Jahrzeit i. Mutter 1 B. 50.—. **Insgesamt 851.40.**

Slowakei.

Bratislava: J.-M.-Schwarz-Garten: J. M. Schwarz u. Frau gr. Otto Kohn (Brüx) z. Verm. 1 B., Chamischa-assar-Bischwath d. Stefan Farkas 100, J. M. Schwarz u. Fr. gr. K. Klepetař zum Geburtstag 50; zus.: 200.—. **B. Bystrica:** anl. Chamischa-assar-Bischwath: A. Berczeller, Eugen Fischer, Charl. Reifer, Reg. Roth, Ruth Schwarz, Dr. R. Weichherz je 50, Max Löwy 30, Lana-Watelinfabrik, S. Stern, St. Török je 20, H. Burger, Josefine Kelemen, Herm. Müller, V. Schwalb, J. Schlesinger, Dr. Mik. Schwarz, Lud. Späth, Dr. P. Stern, Ferd. Szanto, Dr. E. Tyroler, A. Reuf je 10, Rest u. 10; zus.: 870.—. **Lučenec:** Wizo anl. Chamischa-assar-Bischwath 260.—. **Michalovce:** Wwe. Ludw. Leuchtmann 1 B. a. N. i. verst. Gatten, Wwe. Dr. Josef Grünwald 2 B. a. N. i. verst. Gatten, Snif Bene Akiba für Gan Mosche 12; zus: 162.—. **Růžomberok:** Sammlg. z. Chamischa-assar-Bischwath f. Makabiwald 125, Wizo gr. Ehepaar Sigmund Mangold z. silb. Hochz. 50; zus.: 175.—. **Velké Kapušany:** Sammlg. Chamischa-assar-Bischwath 30.—. **Insgesamt 1697.—.**

Briefmarken-Abteilung

90. Ausweis Kč 339.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: J. Spitz (Wagstadt), M. Toffler (Gelnica), E. Reismann (Berehovo), R. Bobasch (Warnsdorf), Dr. J. Brand (Prag), Doz. Dr. P. Mahler (Prag), A. Herzig (Mähr.-Ostrau), Brüd. Holzner (Hronov), A. Klein (L. Sv. Mikulaš), Rabb. Dr. W. Sole (Friedek), Ing. L. Schön (Brünn). — Allen Einsen-

dern unseren herzlichsten Dank. Unsere Vertrauensleute der Orte, in denen unsere zweisprachigen Werbeblätter noch nicht verteilt wurden, werden dringend gebeten, dieselben bei uns anzufordern. Sie haben sich überall, wo sie in Umlauf kamen, auf das beste bewährt. Vergessen Sie, bitte, nicht, auch mündlich überall Propaganda für das Sammeln von Marken für den KKL. zu betreiben, da es immer noch viele jüdische Kreise gibt, die von unserer Aktion keine Ahnung haben und nach wie vor gedankenlos die Briefmarken ihrer Post in den Papierkorb werfen. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. d. E., Teplitzer Straße 23.

Berichtigung Prag: Baumspenden: Emil Orlik spendete anl. Ablebens seines Bruders Artur Oesterreicher 2 B. a. dessen Namen 100 Kč.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	267.040.—	210.554.20
Mähren u. Schlesien	147.541.20	193.926.40
Slowakei	130.470.15	135.665.25
Karpathorußland	12.814.15	12.064.35
Briefmarkenabteilung	3.105.—	3.458.—
	560.970.50	**555.668.20**

Berichtigung. Im letzten KKL.-Ausweis: Kč 50.000.— Ungenannt sind in Prag und nicht in Trautenau gespendet worden.

GEMEINDEN

Bánovce

Am 30. Jänner fand die Generalversammlung der hiesigen Zionsortsgruppe statt. Nach Erteilung des Absolutoriums an die Funktionäre wurden neu gewählt: Präses Ernest Munk, Vizepräses Dr. Vojtěch Winterstein, Sekretär Izidor Winterstein, Schriftführer Aladar Weiß, Revisoren: Armin Hertzka, Rudolf Löwinger, Kassier: Ad. Wellwart; Bibliothekar: M. Grünhut; Ausschußmitglieder: Dr. G. Löwinger, Rud. Weiß, Ludevith Grün, Julius Erdei, Marcell Burg, Robert Erdei, Frau Ella Abraham, Frau Lola Feldmann und Frau Eveline Weiß. Vergnügungs- und Kulturkommissionen: Damen: Mici Erdei, Jolan Benau, Blanka Priesender, Jozefiene Fischer, Magda Grün, Jolan Löwinger, Vilma Weiß, Manci Weiß, Dr. Margit Winterstein, Frl. Janka Tramer und Frl. Aranka Winkler. Herren: Dr. Eugen Löwy, Ernö Grün, Alexander Krauß, Arpad Löwinger, Markus Laufer, Simon Löwinger, Julko Löwy, Michael Feder, Sigmund Feldmann, Dr. Moritz Thierfeld und Viliam Tauber. (Zum Präses dieser Kommissionen wurde Herr Dr. Thierfeld gewählt.) KKL-Kommissäre die Herren: Izidor Winterstein und Leopold Benau. Keren-Hajessod-Referent: Herr Rudolf Weiß. — Herr Dr. Winterstein erstattete sein schon traditionelles Referat über die allgemeine politische Lage der Juden, welches ungemein aufschlußreich war und starken Applaus erntete. Auch beantragte er, Herrn Ernest Munk und Frau Gizi Munk, die sich große Verdienste um das Judentum in Bánovce erworben haben, anläßlich ihres heuer stattfindenden silbernen Hochzeitstages ins Goldene Buch eintragen zu lassen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Bratislava

Die Soz. zion. Arbeiterpartei veranstaltete am 26. Jänner einen Vortragsabend über „Die Lage der Juden in Rumänien". Der Referent, JUC. Avraham Grünberger, schilderte an Hand statistischer Zahlen die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Rumänien. Er behandelte dann die jüngste antijüdische Gesetzgebung in Rumänien und stellte ihre Unvereinbarkeit mit der Verfassung und den internationalen Verpflichtungen Rumäniens fest. Dem Referate schloß sich eine rege Aussprache, an der Dr. Lenart, I. Steinberg und J. Berger teilnahmen. — Am 31. Jänner sprach Jakow Edelstein zum Thema: „Die Lage in Erez Israel, im Zionismus und die Aufgaben unserer Bewegung". In seinen von außerordentlichem Schwung und rethorischer Vollkommenheit getragenen Ausführungen, zeichnete Edelstein die jetzige Lage in Erez Israel, die durch die wirtschaftliche Depression und durch die Tatsache wahren jüdischen Heldentums gekennzeichnet ist. Redner glaubt, daß das neue Weißbuch keine Verneinung oder Vertagung des Teilungsplanes bedeutet. Er zeichnet dann die Aufgaben der Bewegung und bezeichnet die erzieherische Arbeit als die Hauptaufgabe des sozialistischen Zionismus. Langandauernder Applaus folgte dem Vortrage. Zum Schluß des Abends sprach noch J. Berger über den Zionistentag und die Schekelaktion.

Brüx

Für den am 26. Feber stattfindenden Repräsentationsball des jüdischen Turn- und Sportvereins Makabi Brüx anläßlich seines 20jährigen Bestandes haben die Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein, Dr. Chaim Kugel sowie Dr. Max Brod das Protektorat übernommen.

Dux

Am 27. Januar fand ein Vortrag Dr. Margulies über das Thema „Das Recht des jüdischen Volkes" statt. Ausgehend vom Friedensvertrage von Sèvres zeigte der Referent die Entwicklung der zionistischen Idee und gab ein eindringliches Bild der momentanen Lage. Als überzeugter Neinsager stellte er sich auf den Standpunkt einer kompromißlosen Politik und forderte die Mobilisierung der jüdischen Gasse. Der Redner beleuchtete in objektiver Weise die Politik der offiziellen Leitung vom Sehwinkel seiner oppositionellen Richtung und gab einen Ausblick in die nächste Zukunft. Trotzdem alle Ausführungen des Redners nicht vorbehaltlos angenommen wurden, hinterließ das Referat im Zuhörerkreise einen sehr tiefen Eindruck.

Friedek-Mistek

Am 26. Jänner sprach Herr Adolf Pollak in der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe und Wizo über die Lage in Erez Israel. Sein inhaltsreicher Vortrag fand bei den Zuhörern großen Beifall. Nach dem Vortrag führte er einige interessante Lichtbilder über die letzten Ereignisse in Erez Israel vor. Wir danken Herrn Pollak auch auf diesem Wege herzlich.

Karlsbad

Am 25. Schebat sprach Dr. Fritz Ullmann zum Thema „Neue Sorgen — Neue Möglichkeiten". Eine Betrachtung der Zeitereignisse". In der Hauptsache schilderte der Redner den immer schwerer werdenden Kampf des jüdischen Volkes um seinen Lebensraum, und den Existenzkampf der kleinen jüdischen Gewerbetreibenden, denen durch Gründung von Kassen zu ihrer Unterstützung geholfen werden könnte. Es muß dem Redner angesichts der bedrohlichen Lage des jüdischen Volkes beigepflichtet werden, daß nur ein immer stärker werdendes Erez Israel die immer schwächer werdende Gola aus ihrer Lage wird befreien können. Nach einem kurzen politischen Ausblick gab der Redner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß wir nicht anders können, als für den Bestand und die Durchführung des Mandates zu kämpfen. Dr. Ullmann sprach auch in feinsinniger Weise von der Tragödie der unbelehrbaren Assimilanten, denen er eine Enttäuschung voraussagte, wenn sie, für ihre Person wenigstens, die Judenfrage restlos gelöst zu glauben wähnen. Das Publikum spendete dem Redner für seine Ausführungen viel Beifall. Der Besuch war ein überaus guter.

Neutitschein

Am 25. Jänner besuchte Herr Adolf Pollak unsere Ortsgruppe, um mit den Gesinnungsgenossen Fühlung zu nehmen und uns über die Lage in Palästina zu berichten. Das Thema seines Vortrages „Palästina 1938" behandelte der Vortragende in einer Weise, die von seiner hervorragenden Kenntnis des palästinensischen Geschehens und seiner Vertrautheit mit dem alltäglichen Leben in Erez Israel zeugte. Mit Recht hob er hervor, daß die breite Oeffentlichkeit gewöhnlich nur von „Sensationen" in Palästina unterrichtet wird, nicht aber von dem grandiosen Aufbauwerk. Die Erfahrung und unerschütterliche Zuversicht eines zähen Arbeiters, der durch mehr als 40 Jahre der Bewegung seine Kräfte widmet, kamen in seinen Worten zum schönsten Ausdruck. Die Aussprüche Theodor Herzls, die er zitierte, brachten den Zuhörern zum Bewußtsein, daß unentwegter Idealismus, verbunden mit täglicher Kleinarbeit (Nationalfondbüchsen!) auch die größten Schwierigkeiten überwindet. Die Wirkung des Vortrages war tief und nachhaltig.

Prievidza

Am 31. Jänner veranstaltete die hiesige KKL-Kom. ihre Generalversammlung verbunden mit einem Lichtbildervortrag Dr. Oskar Neumanns, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach einer Begrüßungsansprache und kurzen Rechenschaftsbericht durch Dr. Lichtenstein und einem kurzen lokalen Tätigkeitsbericht durch Amos Fürst, hielt Herr Dr. Oskar Neumann einen ausgezeichneten Vortrag über die allgemeine Lage der Juden in der Welt und in Palästina. Nach dem Vortrag fand eine Beratung der KKL-Kommission statt, bei welcher auch die Neuwahl wie folgt vorgenommen wurde: Präses Dr. Ing. Heumann, Vizepräses Dr. Imre Rosenthal, Sekretär Amos Fürst, Kassier Fritz Eiser. Kontrolle: Dr. Lichtenstein und Adolf Frommer, Büchsenressort Engel, Imitaschen Munk, Gelegenheitsspenden Fr. Frommer, Jugendarbeit Lehrer Schwarz. Es ist zu hoffen, daß diese zum Teil bewährten Mitarbeiter, verstärkt durch neue Kräfte, sich intensiv betätigen und zum Aufschwung der KKL-Arbeit beitragen werden.

Trenč. Teplá

Nach schwerer Operation ist die Gattin des Vorstehers der jüdischen Gemeinde in Tr.-Tepla Berthold Diamant gestorben. Sie war eine aufopfernde und treue Gattin, die viel für wohltätige Zwecke gespendet hat. Ihr Gatte verliert in ihr eine unersetzliche Lebensgefährtin, die sich in allen Kreisen größter Beliebtheit erfreute.

Uh. Brod

Die Lehr- und Bethausvereinigung in Uh. Brod beabsichtigt in höchst sinnvoller und origineller Art ihrer Freude anläßlich der 20jährigen Wiederkehr der Gründung der tschechoslowakischen Republik Ausdruck zu verleihen, indem sie aus diesem Anlaß eine neue Thorarolle schreiben läßt. Herr Philipp Glück hat keine Mühe gescheut, um diese seine Idee zu verwirklichen. Aus eigenen Mitteln spendete er 5000 Kč. Die Schrift ist bis Levitikus gediehen. Nun hofft er bis zum Offenbarungsfeste den noch fehlenden Betrag von 1500 Kč aufzubringen, bis dahin werden auch Numeri und Deuteronomium vollendet sein, so daß die Festtage der historischen Feier der 20jährigen Gründung unserer Republik, in unserer Gemeinde, mit der Weihe einer neuen Thorarolle in würdiger Weise begangen werden sollen.

Velká Bytča

Am 30. Jänner hielt der Ahavath Zionverein seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Obmann Julius Schlesinger, Obmann-Stellvertreter: Artur Rosenzweig, Sekretärin: Rozsi Gansler, Kassier: Nikolaus Kalmar, Nationalfondsk.: Selma Kugel, Irene Forbáth, K. H.: Dir. Martin Kun, Revisoren: Geza Gansler, Sal. Lippa, Ausschuß: Armin Reich, Lajos Heilbraun, Aranka Grünberger, Eugen Weinberger, Pavel Leimdörfer, Max Duschnitz. — Die Sammeltätigkeit des vergangenen Jahres war sehr günstig und konnten wir dem KKL. höhere Beträge einsenden und auch andere zion. Institutionen unterstützen. — Als Gast war Herr Doktor Oskar Neumann anwesend, der die neuesten Lichtbilder aus Erez vorführte und eine mit großem Beifall aufgenommene Rede über die Wichtigkeit des K. K. L. und über die allgemeine jüdische Lage hielt. Wir sprechen auch auf diesem Wege Herrn Dr. Neumann unseren besten Dank aus.

Znaim

Die Zion. Ortsgruppe hielt am 22. Januar ihre ordentliche Generalversammlung ab, die die 25. seit der Gründung war. In schlichten Worten gedachte der Vorsitzende, Herr Dir. R. Polák, dieses Jubiläums und ehrte das Andenken jener Mitglieder, welche im Laufe der letzten 25 Jahre dahingeschieden sind. Er dankte den Mitgliedern, welche seit dem Tage der Gründung treu dem Vereine angehörten und noch heute der zionistischen Idee dienen. Anschließend sprach Herr Willy Schönfeld über „Die berufliche Zukunft der jüdischen Jugend". Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte das Auditorium den durchaus sachlichen Ausführungen des Redners, der unendlich viel Neues und Interessantes aus seinem Spezialgebiete brachte. Die dem Vortrag folgende Debatte bewies, mit welchem Interesse das Publikum dem Redner gefolgt war.

Wir geben hiemit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres langjährigen Präsidenten, des Herrn

Dr. ISIDOR WOLF

Advokat in Troppau,

der am 1. Feber 1938 im 76. Lebensjahre vom unerbittlichen Tode dahingerafft wurde.

Er war ein Vorbild an Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, ein unermüdlicher Arbeiter im Dienste des Judentums.

Das Leichenbegängnis findet am Freitag den 4. Feber um 15 Uhr von der Zeremonienhalle des isr. Friedhofes in Troppeu aus statt.

Sein Andenken sei gesegnet!

Landesverband der isr. Kultusgemeinden in Schlesien.

Der Vizepräsident:

Dr. Leopold Leschner

9829

Geschäftsnachrichten

Hand in Hand mit dem regelmäßigen Einnehmen von Scotts Emulsion geht bei schwächlichen Kindern die Gewichts- und Kräftezunahme. Gegen Rachitis und Skrofulose wirkt Scotts Emulsion infolge des hohen Gehaltes an allen Vitaminen vorbeugend. Das hat sich in den 50 Jahren ihres Bestehens wieder und wieder bestätigt und dem Präparat unter den Aerzten und Laien in allen Ländern seinen guten Namen verschafft. e.

Zweifellos lieben auch Sie Qualität beim Mineralwasser! Deshalb verlangen Sie stets Biliner, Gießhübler oder Krondorfer, aber nur in der Originalflasche! Sie garantiert Ihnen die gewünschte Marke, eine frische Füllung und einwandfreie Qualität. Die kleinste Originalflasche bei Biliner ist die Splitflasche (2/10 Liter), bei Gießhübler und Krondorfer die 3/8-Liter-Flasche. e.

Wieder 50 Prozent Fahrpreisermäßigung für Auslandsbesucher der Prager Messe. Prag. Ausländischen Besuchern der Prager Frühjahrsmesse (11. bis 20. März) wurde vom Eisenbahnministerium wieder eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zugestanden. Für die Reise nach Prag gilt die Ermäßigung bereits ab 1. bis 20. März, für die Rückreise vom 11. bis 30. März 1938.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.